

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 21 (1933)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Abdrückänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.

Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50.

Olten, den 15. März 1933

Nr. 3

21. Jahrgang

Festwährung — Freigeld — Freiland.

(F. F. F.)

* In der Februarnummer des Organes des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen hat ein Landwirt aus dem Hinterthurgau auf die verwerfliche Art der Freigeldpropaganda, wie sie in letzter Zeit in der Schweiz betrieben wird, aufmerksam gemacht und den Wunsch ausgesprochen, es möchte in diesem Organ auch der gegnerische Standpunkt vertreten werden.

Schreiber dieser Zeilen hat einige Zweifel, ob der betreffende Landwirt wirklich ein so „gemeiner“ Bürger ist, wie er sich selbst klassifiziert; jedenfalls gehört er zu den nüchtern denkenden und sachlich urteilenden Thurgauern und hat in durchaus berechtigter Entrüstung es gewagt, gegen die Art und Weise aufzutreten, wie ein ausländischer Professor an der schweizerischen Geldwirtschaft Kritik übt und unberechtigtes Mißtrauen in die Volksklassen streut.

In Erfüllung seines Wunsches folgt dieser Artikel aus der Feder eines früheren Nachbarn des Hinterthurgaues.

Das Freigeld bildet einen Teil der Freiwirtschaftslehre des Silvio Gesell. Es ist nicht uninteressant, einiges aus der Lebensgeschichte und der Lebenstätigkeit dieses Mannes zu vernehmen.

Geboren im Jahre 1862 zu St. Vith an der deutsch-belgischen Grenze als Sohn eines preussischen Kreissekretärs war Silvio das drittjüngste von 9 Kindern. Mangels Geldmittel konnten die Eltern den reichbegabten Knaben nicht studieren lassen. Nach Absolvierung der Elementarschule trat er in den Reichspostdienst ein, wo er sich indessen nicht wohl fühlte. Nach eifrigem Studium konnte er 3 Jahre später die ihm in tiefster Seele verhasste Stelle im Staatsdienste verlassen und sich der kaufmännischen Laufbahn zuwenden. Zuerst arbeitete er als Korrespondent in einer Fabrik in Berlin, dann (1882–84) in Malaga. Nach Deutschland zurückgekehrt absolvierte er als Einjährig-Freiwilliger den Militärdienst. Später treffen wir ihn in einer Nähmaschinenfabrik in Braunschweig und bei einem Expeditur in Hamburg. 1887 gelang es ihm unter Mithilfe eines wohlhabenden Hamburgers in Argentinien ein eigenes Geschäft zu gründen und einen Laden für zahnärztliche Artikel zu eröffnen. In kurzer Zeit schwang sich Gesell zum gemachten Manne empor, besaß Fabriken, zeitweise eine Insel und erwarb sich innert 12 Jahren ein großes Vermögen. Ums Jahr 1891 erschienen seine ersten Schriften über die Reform des Münzwesens und die Verstaatlichung des Geldes, worin er den Gedanken des Freigeldes zum Ausdruck brachte, vorerst aber nur von „rostenden Banknoten“ sprach. Weitere Schriften über die gleichen Ideen wurden in den Jahren 1897 und 1898 herausgegeben. Am sich ganz der Schriftstellerei widmen zu können, zog sich Gesell 1901 aus dem Geschäftsleben zurück und kaufte im Kanton Neuenburg ein Bauerngut. Aber schon 1907 finden wir ihn wieder in Argentinien, 1911 in Berlin, 1914 wieder auf dem Landgut in der Westschweiz. 1918 bezog Gesell eine Villa am Zürichsee. Im April 1919 wurde er auf Empfehlung seines Freundes, des Münchner Volksschullehrers Dietrich, eines Führers der Soldatenräte, zum bayrischen Finanzminister ernannt. Schon nach sechstägiger Tätigkeit mußte er aber sein Amt wieder quittieren, die erste Räterepublik wurde durch die Kommunisten gestürzt und die zweite, kommunistische aufgerichtet. Gesell wurde wegen Mithilfe an gewaltsamem Umsturz verhaftet, vom Gericht jedoch freigesprochen. Die Schweiz verweigerte ihm in der Folge die Einreisebewilligung und er ließ sich wieder in Berlin nieder.

Um Gesells Lehre richtig zu beurteilen, ist auch einige Vertrautheit mit seinen Charakterzügen und seiner Weltanschauung notwendig.

Gesell war beinahe Totalabstinent im Trinken und Rauchen, im persönlichen Verkehr zartfühlend und rücksichtsvoll. Daneben war ihm ein stolzes, starkes Selbstgefühl eigen, seine Sprache war derb und ungeschminkt. Weltanschaulich stand er auf durchaus atheisticem Boden. Den wirklichen, persönlichen Gott verwarf und lästerte er; der Mensch ist sein Gott, der heute freilich „verschüttet unter einem Berg von Gesetzen, Verbotten, Bierflaschen erstickt in einem Sumpfe von Lasten“. Als Gott muß der Mensch auch ganz frei und autonom sein; er ist das „absolute Maß aller Dinge“. Gebote und Verbote sind für ihn nur schädlich. Gesell forderte nichts als Freiheit: Die Freiheit, nach eigenem Ermessen zu handeln. Er forderte besonders für die Frau die Freiheit der Liebe, die Freiheit, den Mann zu entlassen; er forderte das absolute Zuchtwahlrecht und erwartete daraus die Höherentwicklung des Menschen, bis er als wahrer Gott vor uns stehe! Gesell war seit seiner ersten Tätigkeit im Staatsdienst von ausgesprochenem Haß gegen den Staat beseelt, den er in seinen Schriften als „Scheusal“ bezeichnete und dem er jeden Gerechtigkeitsinn absprach. Alle Staatsschulen sollen abgeschafft werden, ebenso das Staatskirchentum und die Unterstützung der Kirchen durch den Staat. Das Ministerium für Handel, Industrie und Landwirtschaft ist nichts anderes als „eine Animierkneipe für höhere Zölle“. Im Rechtswesen möge sich jede Gemeinde ein eigenes unabhängiges Strafrecht schaffen und ausbauen, wie sie es versteht. . . . Vom Zivilstandsamt sagt er: „Der Staat darf nicht mehr, ähnlich wie ein Tierzüchter, ein Stallduch, das er Zivilstandsregister nennt, führen und alle Ehen für ungültig erklären, die nicht in diesem Buche stehen.“ Lediglich für den Verkehr will Gesell den Staat noch gelten lassen, weil das Verkehrsweisen keine Rassen, keine Religionen, keine Sprache, keine Gerichte, keine staatlichen Grenzen kennt. Für zwei Staaten ist kein Raum auf der Erde. Silvio Gesells Ideal war die Weltrepublik.

Dieser Mann ist im Jahre 1930 gestorben. Für seine Lehren entwickelt der Schweizerische Freiwirtschaftsbund, mit Sitz in Bern, eine große Propaganda. Er verspricht den Menschen von der neuen Lehre das Glück und den Frieden auf der Erde, was um so größere Zugkraft hat, als wir uns gegenwärtig in Zeiten einer schrecklichen Wirtschaftskrise befinden. Krisen, Haufen, Paissen, Arbeitslosigkeit, Armut, Streit und Krieg sollen bei Anwendung der neuen Lehre beseitigt werden! Betrachten wir daher die Postulate derselben etwas näher.

I. Feste Währung.

Die Freiwirtschaftler sagen:

Fort mit der Goldwährung; sie ist schuld an allem Unheil. Das Geld muß frei sein vom ewig schwankenden Wert des Goldes. Die beste Währung ist deshalb die Papierwährung, die vom Gold unabhängig und frei ist, darum wird sie Freigeld genannt. — Also mit einer Papierwährung, mit der die Völker zu allen Zeiten die allerschlechtesten Erfahrungen machten, will man die Gegenwart beglücken!

Die Freigeldleute sind der Meinung, mit einer Papierwährung lassen sich Senkungen und Steigungen von Warenpreisen dadurch vermeiden, daß je nach der Warenmenge mehr oder weniger Notengeld in Umlauf gesetzt und damit die Nachfrage nach Waren vermehrt oder vermindert werden könne. In der Theorie mag eine

solche Lehre richtig sein; in der Praxis wird sie jedoch versagen; denn die Warenpreise richten sich in der Regel nach der Menge der Ware und dem Bedarf. Wenn der Heuertrag vom Vorjahre ein geringer war, so werden bei einem lang andauernden Winter die Preise für Heu steigen; ist der Obstertrag eines Jahres außerordentlich groß, so werden die Obstpreise nieder sein. Ist keine oder nur wenig Nachfrage vom Ausland für Jungvieh vorhanden, so sinken die Preise. Sind vom Ausland keine oder nur unbedeutende Bestellungen für Ähren, Stickerien und dergleichen erhältlich, so tritt in der betreffenden Branche eine Arbeitskrise ein. Mit der Ausgabe von mehr oder weniger Papiergeld können solche Preis- und Arbeitsschwankungen nicht vermieden werden, sonst müßte es zurzeit, wo der Notenumlauf der Schweizerischen Nationalbank rund 1500 Millionen Franken beträgt, in unserem Schweizerland auch anders stehen.

Wenn an der Goldwährung, wie sie bisher gehandhabt wurde, auch nicht alles vollkommen war, so wäre es gleichwohl unklug, sie gegen eine Papierwährung umzutauschen. Von allen Währungen war sie noch stets die beste, weil das Gold in sich wertenthaltend und wertbewahrend ist. Darum konnte Gold zu allen Zeiten als ein geeignetes Tauschmittel benützt werden, was vom Papiergeld nicht gesagt werden kann. Es beurteile daher ein jeder die neue Theorie von der praktischen Seite und nach den bisherigen Erfahrungen, ehe er sich zu ihr bekennt und für sie schwärmt.

II. Freigeld.

Das ausgegebene Papiergeld soll regelmäßig und stetig zirkulieren, es soll fortwährend zum Ankauf von Waren verwendet werden. Es muß ein *Schuld* sein, damit es jeder Empfänger wieder schnell weiter gibt. Jede Banknote verliert wöchentlich einen Teil ihres Wertes. Als Ersatz für diese Entwertung hat der jeweilige Inhaber der Note jede Woche eine kleine Stempelmarke auf die Note aufzukleben. (Siehe Illustration.) Die Freigeldleute sind über die Höhe der Entwertung des Schwundgeldes selbst nicht einig; sie differieren zwischen 5% und 12% pro Jahr. Wer eine Note einnimmt, müßte zuerst nachsehen, ob die Stempelmarken in genügender Zahl angebracht sind, sonst hat er die Kosten der Nachstempelung zu tragen. Von Zeit zu Zeit, und zwar in kurzen Abschnitten — nach Gesetz jedes Jahr — werden die alten Noten wieder eingezogen und dabei Abzüge gemacht, wenn die Noten nicht nach Vorschrift gestempelt worden sind. Wer den Geldverkehr in einem größeren Unternehmen, z. B. bei der Post, der Eisenbahn oder bei einer Bank betrachtet, wird bald darüber klar sein, daß diese Bestempelung der Banknoten, die im Effekt nichts anderes ist, als eine fortgesetzte *Banknotensteuer*, die größten *Schmerzen* im *Zahlungverkehr* verursachen müßte. Solche Faktoren berücksichtigen die Theoretiker eben nicht.

Freigeldleute erzählen von glänzenden Erfolgen, die mit Schwundgeld erzielt worden seien. Sie erwähnen Schwanenkirchen in Bayern, Wörgl im Tirol und einige amerikanische Städte. Wie verhält es sich damit?

In *Schwanenkirchen* hatte der Käufer eines *Braunkohlenbergwerkes* zu wenig Betriebsmittel. Freigeldleute in *Berlin* lieferten ihm ein Schwundgeld, das auf „*Wära*“ lautete und

wobei eine „*Wära*“ als gleichwertig mit einer Reichsmark bezeichnet wurde. Im ganzen handelte es sich um 50,000 *Wära*. Mit diesem Schwundgeld wurden die Arbeiter und von diesen die Metzger, Bäcker, Spezierer und Wirte von Schwanenkirchen bezahlt. Dies ging kurze Zeit; dann verbot die Regierung die *private* Notenfabrikation und das „*Wära-Wunder* von Schwanenkirchen“ war zu Ende. Das Verbot erfolgte nicht zu Unrecht, denn wohin würde man kommen, wenn jeder Unternehmer oder jedes beliebige Konfession eine Notenpresse anschaffen und eigene Noten ausgeben könnte. Schwindel existiert ohnehin noch genug!

Als zweite Freigeldinsel wird die Gemeinde *Wörgl* im Tirol genannt. Dort hat die Behörde sogenannte „*Arbeitsbefähigungsscheine*“ von 5 und 10 Schilling bis zum Betrage von 30,000 Schilling ausgegeben, die mit einem Abzug von 5% gegen Münzen oder Noten der österreichischen Nationalbank ausgewechselt werden konnten. *Wörgl* macht mit diesen Gutscheinen eine kleine Einsparung gegenüber einer Bargeldzahlung. Dies ist das *Wunder* von *Wörgl*.

In ähnlicher Weise haben einige amerikanische Städte, wie *Canas-City* — *Sawarden* — *Oklahoma-City*, in ihrer Geldverlegenheit die Beamten, Angestellten und Arbeiter mit Stempelgeld bezahlt, das erst nach einiger Zeit eingelöst und darum nur mit Verlust weitergegeben werden kann. Nicht ohne Grund schreibt ein Amerikaner, daß solches Notengeld sich für den Moment zwar bewähre, auf die Dauer aber zu anarchistischen Zuständen führen müsse.

Solche Beispiele sprechen keineswegs für die Wünschbarkeit der Einführung d. Schwundgeldes. Es ist auch ganz selbstverständlich, daß ein solches Schwundgeld im internationalen Verkehr nie angenommen würde. Was würden unsere Exporteure und Hoteliers sagen, wenn Ausländer sie mit solchem fremden Schwundgeld bezahlen wollten?

III. Freiland.

Für die Verwirklichung der Freilandtheorie hat Silvio Gesell folgende Satzungen aufgestellt:

1. In allen Staaten, die sich dem großen Friedensbund anschließen, wird das Sondereigentum am Boden (Privatgrundbesitz) restlos abgelöst. Der Boden ist dann Eigentum des Volkes. Der Staat kauft den gesamten privaten Grundbesitz, und zwar Ackerland, Wald, Bauplätze, Wasserwerke, Rieseisen, kurz alles. (Und die Gebäude?)
2. Die Uebergabe des Bodens erfolgt auf dem Wege der öffentlichen Pachtversteigerung an den Meistbietenden. An dieser kann sich jeder Mensch beteiligen, und zwar „ausnahmslos jeder Bewohner der Erde, einerlei, wo er geboren, wie und was er spricht, welchen Lafter er huldigt, welche Verbrechen er begangen, von welchen Gebrechen er geplagt wird, kurz alle, die Menschenantlitz tragen“.
3. Die Einteilung des Bodens richtet sich ganz nach den Bedürfnissen der Bebauung. Also kleine Anteile für kleine Familien und große Ackerstücke für große Familien. Auch große Landstrecken für Genossenschaften, für kommunistische, anarchistische Kolonien.



100-Franken-Freigeldbanknote,

wie sie am 9. August aussieht, nachdem jede Woche eine 10-Rp.-Marke aufgeklebt worden ist.

4. Die Völker, Staaten, Rassen, Sprachgemeinschaften, religiösen Verbände, wirtschaftlichen Körperschaften, die auch nur im geringsten den Freilandbegriff einzuengen versuchen, werden geächtet, in Bann getan und für vogelfrei erklärt.

Gesell hat auch einen Entwurf für einen Pachtvertrag erstellt. Dieser bestimmt, daß die Pachtsumme zum voraus zu zahlen oder ein Bürge zu stellen ist, daß die Gebäulichkeiten in einem guten Zustande zu unterhalten sind, daß kein Stallmist verkauft werden darf und die durch Getreidebau dem Boden entzogenen Nährsalze wieder durch künstliche Düngemittel, und zwar durch 100 Kilo Thomasschlacke oder einen gleichwertigen Ersatz für jede Tonne Getreide zuzuführen ist. (Der Staat würde unter der Herrschaft von Freiland alles, und zwar auf das beste ordnen, die Bauern dürften darüber ganz beruhigt sein!)

Silvio Gesell rechtfertigt diese Maßnahmen mit dem Satz: „Ohne Privateigentum gibt es keinen Krieg mehr, die Bodenverstaatlichung bedeutet daher auch Weltfrieden“, und an anderer Stelle behauptet er, „daß wir allesamt nur eine schmutzige lasterhafte Gesellschaft gebildet haben“. Man erkennt hieraus, welchen Sinnes und Geistes der Vater der Freiwirtschaftslehre, für die so viele mit Begeisterung eintreten, gewesen ist und welche Ziele er damit verfolgt hat.

Die Verstaatlichung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes wäre ein gewaltsamer Eingriff in die privaten Eigentumsrechte und der Anfang zur Konfiskation alles Privateigentums. Warum soll nur der Landwirt seinen Grundbesitz dem Staate abtreten, warum soll nur er von der Scholle weichen, auf der er und seine Vorfahren jahrzehntelang gearbeitet, sie gepflegt und verbessert haben, das Heimwesen, auf das er stolz ist und an dem er mit allen Fasern hängt! Soll er wehrlos zusehen, wenn staatliche Schächer den Wert seines Grundeigentums willkürlich festsetzen, dasselbe zerstückeln und auf öffentlicher Gant dem Meistbietenden, „einerlei welchen Lastern dieser huldigt und welche Verbrechen er begangen“, zuschlagen? Ist es nicht in hohem Maße bedauerlich, daß noch so viele Schweizerbürger, und dabei „intellektuellseinvollende“, für solche Probleme schwärmen.

Die unvernünftige Preissteigerung der landwirtschaftlichen Heimwesen hat zu großen Mißständen geführt, diese werden jedoch durch die vorgesehene periodische Verpachtung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes nicht gehoben, sondern durch die große Konkurrenz, die sich dabei geltend machen würde, nur noch vermehrt. Und vom wirtschaftlichen Standpunkte aus ist das vorgeschlagene periodische Pachtsystem ebenfalls verwerflich, weil kein Pächter ein großes Interesse an der Verbesserung eines Landgutes mehr haben kann, wenn er riskieren muß, daß es ihm bei der nächsten öffentlichen Pachtsteigerung von anderer Seite wieder weggekapert werden kann.

Die Freilandlehre liegt heute allerdings noch im Hintergrund, aber sie ist gleichwohl eine Drillingschwester zur Festwährungs- und Freigeldlehre. Alle drei stammen aus einer Quelle, sind vom gleichen Geiste befeelt. Gesells Freilandlehre beruht, wie er selbst geschrieben hat, auf der Ueberzeugung, daß das Grundeigentum den Eigentümer unnachsichtig in die Tiefe zieht und aus ihm Kettenhunde, Leibeigene und Sklaven des Bodens macht. Eine Lehre, die auf solchen kommunistischen Auffassungen aufgebaut ist, muß bekämpft und abgelehnt werden. Die Hände weg davon! Wehret den Anfängen!

Meinungsdifferenzen in der Landwirtschaft.

Schreiber dieser Zeilen ist schon über ein halbes Jahrhundert mitten im Getriebe der Landwirtschaft, hat aber noch nie größere Meinungsverschiedenheiten beobachtet als jetzt. Wir wollen suchen, die Träger der Tagesmeinung in zwei Klassen zu scheiden.

Die Optimisten, Idealisten, Theoretiker, darunter besonders auch Fibebefolgte, Angestellte, endlich auch praktische Bauern in guten Verhältnissen, also alle, welche die landwirtschaftliche Not am eigenen Leibe noch nicht stark verspüren, bilden die erste Klasse.

Die Pessimisten, Realisten, die armen, gedrückten Bauern, welche gegenwärtig bitterlich um ihre Existenz kämpfen, kann man in die zweite Gruppe einteilen.

Schon diese Gruppierung läßt erwarten, daß die Ansichten über die gegenwärtige Lage und besonders über die Heilmittel, auseinander gehen. Wir wollen versuchen, die wichtigsten Ansichten und Thesen darzustellen.

Die Optimisten wollen vor allem möglichst keinen Lohn- und Preisabbau. Man muß die Löhne, Besoldungen, kurz alle Einnahmen möglichst hoch beibehalten, damit diese Leute zahlungsfähige Konsumenten bleiben und auch die Bauern ihre Produkte zu annehmbaren Preisen verkaufen können. Wir müssen vor allem die Kaufkraft erhalten, unsere Produkte nützen nichts, wenn man sie nicht verkaufen kann.

Immerhin muß der Zinsfuß weit hinunter gesenkt werden. Es ist besser, wenn das Kapital erhalten bleibt und über die Krisis bloß der Zinsertrag stark sinkt. Allerdings werden auch arme und ärmliche Leute davon betroffen, der Hauptsache nach aber doch solche, welche das ertragen können. Je niedriger der Zinsfuß, um so eher versuchen die Leute das Geld wieder in die Wirtschaft hinein zu bringen, so daß es volkswirtschaftlich fruchtbar arbeiten wird. Die hohen Zinsen haben sehr zur heutigen Stagnation geführt.

Börsen- und Kursgewinne, der Zwischenhandel und dergleichen nehmen zu viel aus der Wirtschaft und tragen zur Verschlechterung der Lage bei.

Die Industrie kann ihre Produktion gewaltig, weit über den Bedarf fördern, die Landwirtschaft aber ist in der Produktion ziemlich beschränkt. Die sinkenden Produktpreise kommen weniger von der Ueberproduktion her, sondern sie sind eine Folge der schlechten Verteilung und der mangelnden Kaufkraft. Wenn die Hungernden und Notleidenden auf der ganzen Welt normal genährt werden müßten, so wären nicht zu viel Produkte da. Immerhin muß man hier suchen, die Produktion der Kaufkraft anzupassen.

Die zu hohen Mietpreise vermindern die Kaufkraft für Nahrungsmittel. Wenn dann noch Luxus und Sportsucht dazu kommt, haben die Leute kein Geld mehr für Milch, Brot, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und dergleichen.

Mehrere Agrarländer bedrohen die schweizerische Landwirtschaft mit ihren billigen Produkten, die so nieder gehalten sind, daß diese Staaten selber fast ruiniert werden und ihre Schulden nicht mehr bezahlen können. Die Schweiz muß sich unbedingt mit Zöllen und Kontingentierung gegen diese Gefahr schützen, wenn sie nicht selber erdrückt werden will. Der Freihandel würde uns bald ruinieren.

Auch die Bauernsame hat ein Interesse daran, daß unsere Währung gestützt bzw. gesund erhalten bleibt.

Der schweizerische Arbeitsmarkt ist außerordentlich stark geschützt, was sich nachteilig auf die Landwirtschaft auswirkt. Dagegen ist die Auswanderung, welche immer die überflüssigen landwirtschaftlichen Kräfte placierte hat, so gut wie unmöglich, daher die Ueberzahlung landwirtschaftlicher Güter.

Die landwirtschaftlichen Produktpreise ließen sich besser stabilisieren, wenn die Ein- und Ausfuhr genau reguliert und kontingentiert würde, wie das z. B. nun in England gemacht wird. Bessere Organisation im Handel ist erwünscht.

Wir müssen die Veterinärpolizei an der Grenze scharf einhalten, wenn unsere Viehwirtschaft nicht erdrückt werden soll.

Die praktischen Landwirte werden aufgefordert, so viel als möglich die Wirtschaft zu unterstützen. Man soll z. B. alles bauen was nötig und nützlich ist, soll im Ankauf von Maschinen und Geräten nicht zurückhängen, man soll fleißig alles reparieren lassen. Man muß alle nötigen Meliorationen ausführen und zur Verbesserung vorgehen, was möglich ist. Es sollen auch die Korporationen, Gemeinden wie der Staat, nützliche und notwendige Werke aller Art ausführen lassen. Kurz, geben wir den Leuten Arbeit und Verdienst, wir wollen, daß alle Leute beschäftigt werden und möglichst wenig unverdientes Brot essen. Man muß die Wirtschaft beleben, so weit es in unsern Kräften steht.

Mit diesem Programm und mit diesen Anträgen der Optimisten und Idealisten sind nun die Pessimisten und Realisten in vielen Punkten einig, dagegen kommen nun von dieser Seite besonders folgende **Ei n w e n d u n g e n**:

Es hat keinen Wert mehr, den Lohn- und Gehaltabbau zu bekämpfen, denn er ist schon vollzogene Tatsache. Die Bauern sind empfindlich abgebaut. Gerade die Rechnung, die unter Dr. Laur geführt wird, beweist, daß der Tagelohn eines Bauern eine Zeitlang noch ca. 5 Fr. betragen hat, nun aber auf 2 Franken und im Jahr 1932 noch tiefer gesunken ist. Der Bauer ist also bis zum Ruin abgebaut; daran ändert nichts, auch wenn andere noch ihre großen Gehälter beziehen können. So stark ist die Bauernsamer noch fast gar nie abgebaut worden, auf die Dauer kann dieser Zustand nicht halten. Aber auch die Arbeiter sind zum großen Teil abgebaut. Einmal haben sich die Löhne durchgehend gesenkt, in der Textilindustrie redet man bereits von Hungerlöhnen; Erdarbeiter, Handlanger und weniger ästimierte Arbeiter haben nicht viel mehr Lohn als vor dem Krieg. Aber auch die besseren Branchen haben Abbau erfahren. Alsdann haben die Arbeiter vielfach zu wenig Arbeit, sie müssen wider Willen feiern und kommen daher nicht auf ihre Rechnung. Die Akkordlöhne sind gesenkt. Viele Leute haben gar keine Arbeit mehr und mit der Unterstützung kommen sie doch auch nicht auf einen grünen Zweig. Kurz, die zwei großen Gruppen der Bauernsamer und der Arbeiterschaft sind abgebaut. Wie kann man da den Lohn- und Gehaltsabbau bekämpfen, wenn er schon vollzogen ist! Wir haben jetzt nur noch die Angestellten des Bundes, der Kantone, der Verkehrsanstalten und dergleichen, die zur Stunde noch nicht abgebaut sind, nun aber auch drankommen.

Die Herren sollen bei den Bauern liegen! Was nützt es den Bauern und den Arbeitern, wenn zirka ein Viertel der Erwerbenden voll vegetieren können, wird dadurch der Ausgleich geschaffen? Können die Optimisten das Rad der Zeit aufhalten, es rückwärts drehen? Daß die Schweiz einigermaßen eine Preisinsel ist und bleiben muß, darüber sind alle einverstanden, daß sie das aber nur innert gewissen Grenzen sein kann, ist ebenso sicher. Wenn man hierin zu weit geht, wird man vom Ausland erdrückt.

Der Fall liegt praktisch doch so: Vor dem Krieg war die Wirtschaft ziemlich ausgeglichen und balanciert. Später stiegen die Underzahlen von 100 auf 220, also mußten die Löhne und Gehälter im gleichen Verhältnis steigen und sind auch gestiegen. Jetzt sind die Underzahlen so auf 140, folglich können nun die Einkommen ungefähr im gleichen Maß gesenkt werden, ohne daß sich die Leute schädigen. Müssen nun einzelne absolut gleichwohl auf 220 stehen bleiben? Die Landwirtschaft aber war schon im Jahre 1931 auf zirka 120 abgebaut, im Jahre 1932 ist es teilweise unter 100 gegangen und wird mit aller Stützung zwischen 100 bis 120 weitergehen.

Die Pessimisten bringen schließlich einen zwingenden Grund vor, die Unmöglichkeit, ohne Abbau auszukommen. Im Ausland z. B. haben sich vielfach katastrophale Senkungen vollzogen, alles ist fast zusammen gebrochen, Weltstädte und Staaten können nicht mehr zahlen, es ist im großen Ton nicht mehr weiter gegangen. Man kann auch bei uns wohl dem Bund, den Kantonen, Gemeinden und Korporationen empfehlen, das pulsierende Leben aufrecht zu erhalten. Ja, so weit es möglich ist! Entweder muß man das Budget balancieren, oder man geht auf die Schuldenwirtschaft über, später kommt dann der Krach und das Unvermögen. Aber auch der Bauer und Arbeiter kann heute dem Rat, die Wirtschaft zu beleben, nur bis zu einem bescheidenen Punkt folgen, all zu bald sind die Mittel erschöpft, nachher geht es abwärts.

Das sind so einige gewichtige Fragen aus unserer Wirtschaft. Es ist schwer, hierin den goldenen Mittelweg zu finden. Wir sollen den Mut nicht verlieren und sollen, so viel in unsern Kräften steht, doch zur Belebung der Wirtschaft das Mögliche tun. Wir heißen aber die Wirtschaft früher, wenn wir in vernünftiger und gerechter Weise anpassen, bis alles balanciert ist. Nachher können wir wieder leichter einem gesunden Fortschritt entgegen gehen.

Heimatliebe — Heimattasse.

(Plauderei eines Raiffers).

Das Menschenberg lenkt auch im glänzendsten Exil seine Sehnsucht nach Hause.
Paul Keller.

Je älter man wird und je rascher die Tage versinken, desto mehr schweifen die Gedanken nach den Orten froher Jugend zurück. In den ersten Jahren des Fortseins von goldener Freiheit und Sorglosigkeit, da konnte ich monatelang die kurze Fahrt nach dem stillen Heimatdörfchen am lauschigen See unterlassen, fast vergessen. Und jetzt, da ruft die Sehnsucht immer wieder! Kein Wind und kein Wetter kann mich von Zeit zu Zeit von einer Fahrt in die Heimat abwenden; Schnee fiel übers Gelände, eine scharfe Bise heulte durchs Tal, die Leute feierten in den warmen Stuben ihren Sonntag-Nachmittag; wer gleichwohl über die altbekannten Feldwege der Heimat wanderte, das war der Schreibende. Die Lust einer schön verlebten Jugend und einer trauten Heimat kann auf Körper und Seele oft Wunder wirken.

Eines muß ich hier bekennen: in der stillen Heimat hörte ich nie das Wort „Raiffeisenkasse“. Und wie wohl und gut täte es manchem Auswanderer vom stillen Heimatdorf, wenn er in der Fremde als ersten Gruß eine Raiffeisenkasse fände. Wir wollen das Wort „Fremde“ innerhalb des lieben Schweizerlandes begrenzt wissen. Wie traulich wird diese Fremde dem, der in seinem neuen Wirkungs- und Arbeitsfeld sich zum Geldverkehr einer soliden Raiffeisenkasse anschließen darf, die wiederum ihren Wirkungskreis nur innerhalb einer Dorfschaft kennt. Die gleichen Grundfätze für den Geldaustausch galten in der alten Heimat, gelten auch hier; die gleiche Sicherheit allerorts. Man ist bei Geldgeschäften nicht auf das Wohlwollen oder Uebelreden den verschiedenen Geldinstituten gegenüber in Zweifel. Die Grundfätze der Raiffeisenkassen sind in einem ganzen Lande dieselben, sind Heimattassen allüberall, sind einem Neuanfömmeling ein Stück alte Heimat in der Fremde. — Diese Anführung allein schon benötigt es, daß Raiffeisenkassen überall im Lande ihre Verbreitung finden sollen. Wohl hat jede Organisation ihre Grenzen, wohl sind zu viele Kassen unter Umständen einer richtigen Kontrolle und Ueberwachung hinderlich. Soweit ist aber die junge Raiffeisenbewegung im schönen Schweizerland noch lange nicht. Noch steht weites Ackerfeld zum Bebauen da, harren weite Talschaften der guten Einsicht von der Notwendigkeit einer Gründung einer Raiffeisenkasse. Wenn die Errichtung von Raiffeisenkassen ein Stück edler Heimatliebe und Heimatfinns verkörpern, so ist in unserer heimatpflichtigen Zeit jede neue Kasse eine Tat der — Vaterlandsliebe.

Von kommender Gartenarbeit.

Es muß Frühling werden. Die Mutter Erde ist dankbarer als wir Menschenkinder es oft sind: was ihr die steigende Kraft der Frühlingssonne bietet und schenkt, das verwendet sie wieder zum Gedeihen der ihr anvertrauten Saat, daß dereinst Blumen und Früchte dankend zu Frau Sonne blicken können. Ist einmal die richtige Bodenwärme und das gute Frühlingswetter zur Stelle, dann froh und mutvoll hinaus in den Gemüsegarten. Vertrauen wir nun der schaffenden Erde die Aussaaten von Carotten, Spinat, Mangold, Kohlrarten, Salat, Randen, Zwiebeln, Küchenkräutern, bereiten wir die Beete für eine spätere Bestellung mit Bohnen, Gurken etc. vor. Wer Liebhaber der kleinen Monatsrettiche ist, der suche auch für diese Saat ein kleines Pläschen, denn die im Sommer gezogenen schmecken nicht mehr so gut, werden bald holzig, schießen ins Kraut statt in die Knollen.

Frohe Arbeit erheischt auch der Blumen-garten. Was nur leichten Winterschutz bedurfte, das darf man abdecken. Bei den Rosen heißt es zwar noch zuwarten, denn nicht die starke Kälte ist ein Feind der Rosen, sondern vielmehr der viele und täglich starke Wechsel zwischen Reif und Lauwetter. Es geht den Rosen gleich wie den Asphaltstraßen, sie reißen bei starken Witterungsumschlägen auf, werden schlecht. — Der Freund von Einjahrblumen mache jetzt die verschiedenen Aussaaten von Sommer-

astern, Zinien, Löwenmäulchen, Edelweiden, Kapuzinerkressen, Winden. Gleichmäßig feucht gehaltene Sämereien kommen am reichsten in Keimung. Was jetzt schon im Garten zu blühen beginnt, das ist dem Auge mehr wert als der bunteste Sommerflor. Die Sehnsucht und die Liebe zu Grün und Blumen ist eben im Frühling am regsten. Und so sollte denn in jedem Blumengarten ein Grüpplein von Narzissen, ein Büschel Schneeglöcklein, eine Rabatte kleiner Krokus, ein kleiner Teppich Anemonen, ein Kranz voller Tulpen frohes Frühlings-Erwachen bezeugen. Es darf im Blumengarten nicht nur grün, es soll auch bunt werden; diese Frühlingspracht kann sich aber der Blumenfreund nicht erst im erwachenden Lenz beschaffen, sie mußte schon im Herbst vorbereitet werden. — Jetzt stehen wir auch in der Zeit, um dem Garten einige neue Blütenstauden anzuvertrauen. Einführungen, besonders aus Asien, können eine Anlage ungemein mannigfach bereichern. Wie gibt es verschiedenfarbige Wolsbohnen, formschöne Tritomen (Raketenblumen), prächtige Astersneheiten, wundervoll blühende Solbruten (Solidago). Und immer entstehen neue Farbenmischungen und neue Varianten von Blatt und Blume im Staudenreich. So ist z. B. die Gärtnerei von Hrn. Frickart in Stäfa unermüdlich mit Schöpfungen von Neuheiten für unsere Ziergärten bemüht.

Im Obstgarten läßt sich das Pflanzen von Bäumen, Beerensträuchern und Erdbeeren ausführen. Bei trockener Witterung vergesse man das Einschlämmen der Neupflanzungen nicht. Jetzt tut auch der Dünger den Bäumen besonders gut. Dem Auftreten von Ungeziefer begegne man mit den bekannten Vertilgungsmitteln. Was der Winter gerüttelt, das binde der Frühling wieder fest. Frühblühende Pfirsiche- und Aprikosenbäume brauchen hin und wieder Schutz vor nächtlichen Frösten. J. E.

Die Ehefrau als Bürge.

(Ein interessanter Bundesgerichtsentscheid.)

Das Zivilgesetzbuch bestimmt in Art. 177, daß Verpflichtungen, die eine Ehefrau gegenüber Drittpersonen zugunsten ihres Ehemannes eingeht, zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung der Vormundschaftsbehörde bedürfen. Daß diese Vorschrift in solchen Fällen sehr genau beachtet werden muß, zeigt ein Bürgschaftsprozeß aus dem Kanton Graubünden, mit dem sich kürzlich die erste Zivilabteilung des Bundesgerichts zu befassen hatte. Eine schweizerische Großbank hatte im Jahre 1926 einem Geschäftsmann M.-Sch. in St. Moritz einen Konto-Korrent-Kredit eröffnet; als Sicherheit stellte M.-Sch. als Bürgen seine eigene Ehefrau und einen Bekannten B. C. Die Bürgschaftsurkunde trägt den Vermerk: „Genehmigt: p. Vormundschaftsbehörde des Kreises Oberengadin Dr. Romedi, Präsident, Madulein, 5. November 1926.“

Im Mai 1928 wurde über den Konto-Korrent-Schuldner M.-Sch. der Konkurs eröffnet. Die Bank erhielt an ihre Forderung von Fr. 10,322.— vorerst eine Konkursdividende von Franken 2058.— und sodann aus der gegenüber der Ehefrau M.-Sch. eingeleiteten Betreibung und Pfandverwertung weitere Franken 4543.—. Für die Restforderung, die sich inkl. aufgelaufenen Zinsen, Kosten usw. auf Fr. 5283.— belief, wollte sie sich sodann an den zweiten Bürgen B. C. halten; doch erklärte dieser, er anerkenne die Schuld nicht, „nachdem sich herausgestellt habe, daß die Voraussetzungen des Art. 177 nicht vorliegen“. Zwischen der Bank und dem Bürgen B. C. kam es hierauf zum Prozeß, in welchem B. C. das Begehren stellte, es sei festzustellen, daß seine Bürgschaftsverpflichtung nicht bestehe. Er machte geltend, daß er nur zusammen mit der Ehefrau M.-Sch. habe eine Bürgschaft eingehen wollen, die Bürgschaft der letzteren sei aber nie durch die Vormundschaftsbehörde als solche, sondern nur durch deren Präsidenten allein, genehmigt worden und daher nicht rechtsgültig zustande gekommen.

In Übereinstimmung mit den beiden bündnerischen kantonalen Instanzen hat auch das Bundesgericht diese Klage gutgeheißen und die Bürgschaft als nichtig erklärt. Aus den Akten geht hervor, daß B. C. sich nur unter der auch der Bank erkennbaren Voraussetzung als Bürge verpflichten wollte, daß mit ihm sich auch Frau M.-Sch. für die gleiche Schuld verbürge. Damit fällt

seine Bürgschaft gemäß Art. 497 des Obligationenrechtes dahin, wenn diese Voraussetzung nicht erfüllt ist. Und das ist hier der Fall. Allerdings hat Frau M.-Sch. als Bürge unterschrieben; aus dieser Unterschrift könnte sie aber erst verpflichtet werden, wenn sie durch die zuständige Behörde rechtsgültig genehmigt worden wäre. Diese Genehmigung ist aber bloß durch den Präsidenten der Vormundschaftsbehörde erfolgt und ist den andern beiden Mitgliedern nicht unterbreitet worden; damit fehlt die Zustimmung der Behörde, und eine zwingende Vorbedingung zur Rechtsgültigkeit der Bürgschaft der Frau M.-Sch. ist nicht erfüllt. Diese Bürgschaft ist daher nichtig und hat die Befreiung des B. C. von der seinigen zur Folge.

Aus der Tatsache, daß Frau M.-Sch. trotzdem, soweit es in ihren Kräften lag, bezahlt hatte, läßt sich nichts ableiten. Frau M.-Sch. hat in diesem Falle eben freiwillig oder in Unkenntnis ihrer Rechtslage eine Schuld bezahlt, wozu sie rechtlich nicht hätte gehalten werden können, denn auch sie hätte die Bürgschaft mit Erfolg anfechten können. Sie hat es nicht getan, und wo kein Kläger ist, ist kein Richter.

Um die Gewißheit zu haben, daß wirklich die Vormundschaftsbehörde die Zustimmung nach Art. 177 des Zivilgesetzbuches gegeben hat, ist es demnach notwendig, daß die schriftliche Erklärung namens der Behörde von Präsident und Aktuar unterzeichnet wird. Des Eindrucks, daß das Bundesgericht die Formalbedingungen im konkreten Falle sehr weit ausgedehnt habe, kann man sich nicht erwehren. Lediglich in Verbindung mit der Tendenz der letzten Jahre, die Bürgen möglichst zu entlasten, ist dieses Urteil verständlich. Es zeigt aber neuerdings, wie wichtig die Erfüllung scheinbar geringfügiger Formalitäten sein kann. (Red.)

Soll ich einer Bausparkasse beitreten?

(Nüchterne Überlegungen eines einfachen Landmannes.)

Dieser Gedanke wird schon manchen Leser beschäftigt haben, besonders wenn er, wie der Schreiber dieser Zeilen, schon wiederholt von Bausparvertretern zum Eintritt in eine Bausparkasse aufgemuntert, d. h. für den Abschluß eines Bausparkassenvertrages bearbeitet worden ist. Beim Lesen des in No. 1 des „Raiffeisenbotes“ erschienenen Artikels über die in den „Kobag-Nachrichten“ empfohlene Zusammenarbeit von Bausparkassen und Raiffeisenkassen ist mir der Auspruch eines Bauspar-Inspektors eingefallen, der sich wörtlich folgendermaßen geäußert hat:

„Die kleineren Hypothekenbanken und vor allem die ländlichen Raiffeisenkassen, die ja vorwiegend auf Grundpfanddarlehen angewiesen sind, werden ihre Zweckmäßigkeit und in kleineren Einzugsgebieten sogar ihre Existenzmöglichkeit verlieren, wenn die breite Volksmasse den zinsfreien Bauspargebanken einmal voll erfaßt hat.“ (Das werden die Bausparkassenanhänger nicht erleben. Red.)

Da nun jeder Körper, und wenn er noch so klein ist, mindestens zwei Seiten hat, so will ich versuchen, den Bauspargedanken an dieser Stelle einmal von der Rückseite anzusehen, und greife zu diesem Zweck zu einem Prospekt der „Eigenheim A.-G., Basel“. Es ist dies ein dreißig Seiten starkes Heft, und schon beim Anblick desselben muß ich mir sagen, daß es der Verfasser gut verstanden hat, den Interessenten, wie der Volksmund sagt, „den Speck durch den Mund zu ziehen“.

Wer fühlt nicht eine Erleichterung in dieser schweren Zeit beim Anblick eines in herrlicher Gartenanlage stehenden Einfamilienhäuschens mit der Aufschrift „Baue und wohne zinsfrei!“ oder „Zinsfreies Geld führt zu Wohlstand und sichert sorgenfreie Zukunft“. Fürwahr ein Propagandamittel, das wert ist, einmal näher betrachtet zu werden.

Daß diese zinsfreien Darlehensangebote eine leicht irreführende Lockspeise sind, wird der geehrte Leser bald heraushaben, wenn er die in Art. 10 der Darlehensbedingungen aufgeführten Ankostenbeträge in Betracht zieht. Für Verwaltungs- und Werbekosten sind 10% der beantragten Darlehenssumme und für Ausfertigung und Zeitungsabonnement Fr. 130.— (ohne Grundbuchgebühren) zu entrichten. Hat der Darlehensnehmer das Glück, schon vor dem dritten Jahr zur Zuteilung zu gelangen, wird er nach Art

titel 11 mit 5% der Antragssumme belastet, erst bei Zuteilung im siebenten Jahr fällt dieser Ausgleichsbetrag ganz dahin. Damit geben die Bausparkassen selber zu, daß die Wartefristen von Jahr zu Jahr länger werden, was die Ankündigung des zinsfreien Geldes vollständig illusorisch macht; denn wenn der Darlehensnehmer sieben und noch mehr Jahre unverzinsliche Monatsraten einzahlen und daneben den Hauszins oder Hypothekenzins aufbringen muß, bis er endlich das Glück hat, bei der Bausparkasse zur Zuteilung des gewünschten Darlehens zu kommen, wird er wohl selber einsehen, daß er zu einem gut bemessenen Zins oder Ankostenbetrag kommt. Wer sich für die Ankostenberechnung und Wartefristen der Bausparkasse interessiert, dem möchte ich das Studium der sehr interessant und sachlich geschriebenen Broschüre „Realkredit und Bausparkassen in der Schweiz“, von A. Häring,* empfehlen. Als Einleitungs-Passus steht im sogenannten Eigenheim-Prospekt: „Die Zinsen sind es, die jede gesunde Entwicklung erdroffeln, nicht allein auf diesem Gebiete, sondern auf allen wirtschaftlichen Gebieten. Der Geschäftsmann, der Gewerbetreibende, der Kaufmann und der Landwirt, alle stöhnen unter der Last der Zinsen. Nur wer von den Zinsen befreit ist, kann seine Schulden abzahlen und die Fesseln der ewigen Zinsknechtschaft abstreifen.“ Ein Eigenheim-Vertreter vergaß sich sogar so weit, daß er leztlich in einer Gemeindeversammlung die Behauptung aufstellte, das zinslose Geld werde kommen und müsse auch kommen, erst dann werde alle wirtschaftliche Not behoben sein! Ich glaube kaum, daß diese Zukunftsträume ein anderes Schicksal erleiden als der Turmbau von Babel, wo sich die Bauleute im Sprachenwirrwarr nicht mehr verstehen konnten. Ich frage mich, ist wirklich das Zinssystem ein solches Scheusal, daß es als Fessel ewiger Knechtschaft verdient, an den Pranger gestellt zu werden? Trotzdem ich auch zu jener Volksklasse gehöre, welche von der Bank keine Zinsen beziehen, sondern welche zahlen muß, wage ich es, einen andern Standpunkt einzunehmen als diese Volksbeglückter. Kann sich der verehrte Leser den Wirrwarr in unserer Volkswirtschaft vorstellen, der durch die Verwirklichung dieser phantastischen Zukunftspläne entstehen würde? Was würde aus den Vermächtnissen auf dem Gebiete der sozialen Gemeinnützigkeit und christlicher Caritas, von denen nur die Zinsen verwendet werden dürfen? Die Kapitalien wären bald aufgebraucht und die Zweckbestimmung der Testate wäre wirkungslos. Das gleiche Schicksal würden alle Lebens- und Volksversicherungen erleiden, denn für diese wäre die Wegnahme des Zinsertrages, das nur Auszahlung vorzeitig fällig werdender Versicherungssummen notwendig ist wie das tägliche Brot, der Todesstoß.

Der verehrte Leser wird mir beistimmen, wenn ich das Zinssystem als Lohnentschädigung für gelieferte Arbeitskraft betrachte; selbstredend spreche ich nur von angemessenen Zinsen und nicht von Wuchersinzen, die wohl jeder recht denkende Mensch verurteilt. Wenn ich für einen Betrieb, gleich welcher Art, eine Arbeitskraft einstelle, mit der ich vorwärtskommen will, finde ich das doch ganz in Ordnung, wenn ich dafür den verdienten Lohn bezahlen muß. Ist nun das Geld, welches ich bei einer Bank oder einem besitzenden Privatmann entlehne, nicht auch eine Arbeitskraft, mit der ich beabsichtige, meinen Betrieb vorwärts zu bringen? Darum ist es doch nur recht und billig, wenn ich dem Geber den verdienten Lohn, d. h. einen angemessenen Zins, verabfolge. Daß wir nicht mit Wuchersinzen bedacht werden, hat uns der Herrgott ein treffliches Mittel in die Hand gegeben, und das sind die auf christlicher Grundlage nach dem Geiste Vater Raiffeisens aufgebauten Darlehenskassen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, wollte ich alle Einzelheiten des vorgenannten Bauspar-Prospektes einer näheren Besprechung unterziehen, ich denke aber, daß es für ein grundsatztreues Raiffeisenmitglied feststeht, den verlockenden Reden zu widerstehen und keiner Bausparkasse beizutreten. Zum Schluß möchte ich allen Mitgliedern zurufen, haltet euren, vielfach mit großen Opfern gegründeten Darlehenskassen die Treue, zeigt, daß ihr nicht nur Passiv-, sondern vollwertige Aktivmitglieder seid, indem ihr der Kasse aus eurem Bekanntenkreis neue Mitglieder und neue Gelder zuführt, und dadurch die uneigennützig und manchmal recht schwere Arbeit der Verwaltungsorgane respektiert!

M.

* Beim Verband Schweiz. Darlehenskassen erhältlich.

Zentralschweizerischer Unterverband.

Unter dem Vorsitz von Unterverbandspräsident Kälin, Buochs, tagten am 2. März im „Naben“ in Luzern, 50 Mann stark, die Delegierten der Raiffeisenkassen von Luzern, Uri und Unterwalden. Die Reihen schließen sich immer mehr und es führen die Krisenverhältnisse sichtlich zur Konzentration der Kräfte. 24 Kassen hatten dem Rufe Folge geleistet. Neu in den Unterverband aufgenommen wurden die Darlehenskassen Eschenbach und Großdietwil (Luzern) sowie Dallenwil (Nidwalden), so daß nun fast alle Raiffeisengebilde angegliedert sind.

Nach dem freundlichen Begrüßungswort des Vorsitzenden an die Delegierten sowie an Dr. Stadelmann, Aufsichtsratspräsident des Zentralverbandes und Verbandssekretär Heuberger, eröffnete Greiner, Altdorf, das vom krankheitshalber abwesenden Aktuar Baumeler humorvoll und infallistisch abgefaßte Protokoll der letzten, in bester Erinnerung gebliebenen Tagung von Hergiswil am See. Ueber die Unterverbandsrechnung, die einen Aktivsaldo von Fr. 611.80 aufweist, orientierte stellvertretungsweise Dr. Stadelmann. Im Jahresbericht gab der Vorsitzende der Befriedigung über das Fortschreiten der Raiffeisenbewegung im Unterverbandsgebiet Ausdruck und bedauerte, daß selbst einflußreiche Bauernführer der Zentralschweiz gegenüber unsern Selbsthilfeorganisationen noch eine ablehnende Stellung einnehmen, was nur mit Hemmnissen durch enge Verbindung mit Landbanken erklärt werden kann.

Anschließend ging man zum Haupttraktandum, „Beteiligung an der luzernischen Bauernhilfskasse“, über. Gemeindeammann Büchli, Root, gab auf Grund der regierungsrätlichen Votschaft klaren, leicht verständlichen Aufschluß über die geplante kantonale Hilfsaktion. Dr. Stadelmann ergänzte die Ausführungen und gab bekannt, daß die Raiffeisenkassen von regierungsrätlicher Seite zur Zeichnung am Genossenschaftskapital eingeladen worden seien und eine engere Konferenz luzernischer Vertreter grundsätzlich eine befürwortende Stellung eingenommen habe und vorschläge, mit Fr. 3,000.— zu partizipieren. An Hand eines vorgelegten Verteiles ist dies durch eine tragbare Belastung im Rahmen von ca. 1 % der Reserven möglich. In der reichlich benützten Diskussion, die sich auch über die praktische Durchführung der Aktion verbreitete und die „Begrüßung der Raiffeisenkassen“ hervorhob, wurde der Vorschlag unterstützt und in der Abstimmung zum Beschluß erhoben. Die einzelnen Kassen werden über das ihnen zuge dachte Betreffnis und die Einzahlung schriftlich orientiert werden.

Der vorgerückten Zeit wegen wurde von der Entgegennahme des angekündigten Referates „Die Raiffeisenkassen im Dienste der Landbevölkerung“ Umgang genommen und es gab Verbandssekretär Heuberger, auf Grund der größtenteils bereits beim Verband eingegangenen Jahresrechnungen, einen Ueberblick über die Fortschritte in der Innenentwicklung der Kassen des Unterverbandsgebietes und über den Jahresabschluß der Zentralkasse. Sämtliche eingereichten Abschlüsse zeigen erfreuliche, z. T. überraschende Bilanzzunahmen, die auf eine ganz namhafte Stärkung des Publikumvertrauens schließen lassen und zeigen, daß die Hoffnung auf eine kommende richtige Bewertung der Solidität unserer Institute nicht unangebracht war. Auch die Jahresträgnisse sind vorherrschend recht befriedigend ausgefallen. Durch eine streng statutenkonforme Verwaltung das erwachende Vertrauen zu rechtfertigen und weiteren Gemeinden Ansporn zur Schaffung derartiger spekulationsfreier, volksdienender Kassen zu geben, wird die nächste Zukunftsaufgabe sein. — Die Zentralkasse blickt auf ein normales Geschäftsjahr zurück, die Bilanzsumme ist leicht gestiegen und zeigt eine etwas stärkere Beanspruchung der Kassakredite. Solidität und Liquidität waren die von der Verwaltung besonders im Auge gehaltenen Punkte, so daß der Reinertrag nur mäßig ausfiel.

In der allgemeinen Umfrage wünschte Seeberger, Walters, seitens der Zentralkasse eine bessere Berücksichtigung der Verhältnisse im Kanton Luzern, wo die Darlehenskassen billigen Schuldzinsen der Kantonalbanken, andererseits aber hohen Gläubigerzinsen der ländlichen Altkassen gegenüberstehen.

Verbandssekretär Heuberger vertrat demgegenüber die Auffassung, daß es weder wünschbar noch notwendig sei, die begrün-

dete Sonderpolitik der luzernischen Landbanken mitzumachen und durch übersehte Gläubigerzinsätze den heute so wünschbaren Schuldzinsabbau zu hemmen. Vielmehr sollen die Raiffeisenkassen, bei ihrer Gewähr, die anvertrauten Gelder hundertprozentig zurückzahlen zu können, in den Einlagezinsätzen an die soliden Richtlinien der Kantonalbank anlehnen. Damit dokumentieren sie ihre gesunde innere Verfassung, tragen zur Zurückdämmung der üppig ins Kraut geschossenen Spekulationsucht im Volke bei und legen dem raiffeisenischen Solidaritätsgedanken Ehre ein. Bei dieser, auf die Dauer haltbaren Einstellung, kann man — wie neue Kassen mit genügend Geldzufluß zu normalen Sätzen beweisen — ganz gut mit der Zinsfußpolitik der Zentralkasse auskommen, die sich anstrengt, bestmöglichst zu dienen, ohne solide Grundsätze aufzugeben.

Mit einer freundlichen Aufmunterung zu ruhiger, zielbewußter Weiterarbeit im Sinn und Geist der Raiffeisenideale schloß der Vorsitzende die lehrreichen Verhandlungen, denen die freie Aussprache in geselligem Kreise nachfolgte.

Solothurnischer Unterverband.

Am rechtzeitig zur nachgesuchten Beteiligung bei der kantonalen Bauernhilfskasse Stellung nehmen zu können, hielt der solothurnische Unterverband seine diesjährige ordentliche Tagung bereits am 13. Februar ab. 112 Delegierte von 49 Kassen bildeten den stattlichen Aufmarsch zur Zusammenkunft im freundlichen Speisesaal des Hotel „Schweizerhof“ in Olten.

Unterverbandspräsident Alban Müller, dessen eifrige, zielbewußte, streng raiffeisentreue Tätigkeit sich immer mehr bemerkbar macht, hieß die zahlreich erschienenen Raiffeisenmänner herzlich willkommen und gab einen gedrängten Rückblick über die im vergangenen Jahre erreichten Fortschritte. 6 Neugründungen pro 1932 belegen die Außenentwicklung, eindrucksvoll verlaufene Subiläumsversammlungen zeugten von viel Liebe und Anhänglichkeit an die Raiffeisensache und daß auch in Regierungskreisen die Arbeit der Darlehenskassen gewürdigt wird, darf aus der unter gewissen Bedingungen erteilten Mündelsicherheit geschlossen werden. Pietätvoll gedachte Hr. Müller der seit der letzten Versammlung verstorbenen Pioniere der solothurnischen Raiffeisenbewegung Gemeindeamann Deggerle, Neuendorf und alt Kantonsrat Schenker, Gressenbach. — Mit einem ausführlichen Protokoll frische Altuar Jäggi die Erinnerungen an die Kriegstettertagung auf und Unterverbandskassier Sinniger, Erlinsbach, eröffnete die wohlkommentierten Zahlen der Rechnung, die mit einem Vermögensbestand von Fr. 1408.10 abschließt.

Vorerst die Grüße des Zentralverbandes überbringend und die nunmehrige gute und fruchtbare Zusammenarbeit hervorhebend, referierte Verbandssekretär Heuberger über das Thema „Landwirtschaftliche Kredithilfe und Raiffeisenkassen“. Trotz namhaften staatlichen Interventionen durch Stützungsaktionen für Milchprodukte, durch Einfuhrbeschränkungen und Zollzuschläge hat sich die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung in letzter Zeit stark verschlechtert. Um den unverschuldet in Not geratenen kleinbäuerlichen Existenzen das Durchhalten zu ermöglichen und besonders kinderreichen Familien die Vertreibung von Haus und Hof zu ersparen, stellt der Bund 12 Millionen Franken à fonds perdu zur Verfügung, um sie, ergänzt durch eine gleich hohe Kantonsleistung, im Wege von Bauernhilfskassen notleidenden Kleinbauern als verzinsliche oder unverzinsliche Darlehen oder Zuschüsse an Zinszahlungen zuzuführen. Während der kantonale Anteil in der Westschweiz (Waadt, Freiburg) ausschließlich aus der Staatskasse aufgebracht wird, ist man in der deutschen Schweiz auch an die Geldinstitute und landwirtschaftlichen Organisationen gelangt, wobei jedoch die Beteiligung eine recht ungleiche war und selbst die Kantonalbanken nicht durchwegs mitmachten. Ob schon von den Kreditinstituten die Raiffeisenkassen verhältnismäßig wohl am meisten zur Milderung der häuerlichen Krisenlage beigetragen und gar manche Existenz krisenfester gemacht haben, wurde die Mitarbeit bei der Grundkapitalbeschaffung in verschiedenen Kantonen nicht abgelehnt. Daneben werden die Kassen gerne und willig bei den Erhebungsarbeiten durch Rat und Auskunft mitwirken. Bei Sanierungen jedoch wird es ihnen nicht

möglich sein, Kapitalabstriche zu machen, solange die Garantien durch Hinterlagen und Bürgschaften vollwertig sind. So sehr die ganze Hilfsaktion zur Rettung braver, tüchtiger Bauernfamilien begrüßt werden kann, wird man sich vor übersehten Erwartungen hüten und nach wie vor in allererster Linie auf die Selbsthilfe abstellen müssen, ohne welche jegliche Staatsunterstützung unfruchtbar wäre.

Nach diesen allgemeinen Erläuterungen, aus denen hervorging, daß die Raiffeisenkassen mithelfen wollen, ohne ihre Kräfte überspannen zu dürfen, ging Präsident Müller, der als Vizepräsident der solothurnischen Bauernhilfskasse wohl orientiert war, zur Skizzierung der Verhältnisse im Kanton über. In Übereinstimmung mit der grundsätzlichen Einstellung des Verbandsreferenten hält er mit dem Unterverbandsvorstand eine Beteiligung der Raiffeisenkassen in der Höhe von Fr. 4.000.— für angemessen, nachdem die Kantonalbank eine Quote von nur 25.000 Franken zugesichert hat. Nach reichlich gewalteter Diskussion fand dieser Vorschlag die Genehmigung.

NorhandaSekretär Heuberger verbreitete sich sodann über den Stand der solothurnischen Raiffeisenkassen und die Verfassung der schweizerischen Gesamtbewegung. Parallel mit der Außenentwicklung ist auch eine erfreuliche Innenerstärkung der solothurnischen Raiffeisenkassen zu beobachten; die bereits eingegangenen Jahresrechnungen legen dafür beredtes Zeugnis ab. Wichtiger als zahlreiche Neugründungen ist jetzt die Gesunderhaltung der bestehenden Gebilde. Kluge, umsichtige und aufmerksame Verwaltung und Ueberwachung der Darlehen und Kredite ist dazu erstes Erfordernis. Daneben muß das steigende Vertrauen ausnahmslos durch eine exakte, prompte Buch- und Geschäftsführung gerechtfertigt werden und so besonders auch das erzieherische Moment voll zur Auswirkung gelangen. Durch mäßige Gläubigerzinsätze ist nach vorteilhaften Schuldzinsen zu streben, wobei auch auf einige Speisung der zumeist noch recht bescheidenen Reserven Bedacht zu nehmen ist. — Die ausgiebige Diskussion zeigte wie sehr die bewährten Raiffeisengrundsätze in der Gegenwart vollste Rechtfertigung finden, jede Abweichung sich rächt und ein in zäher, langsamer Aufbauarbeit emporgekommenes grundsatztreu geleitetes Raiffeiseninstitut am ehesten jene tiefen Wurzeln treibt, welche befähigen, dauernd segensreich zu wirken und Stürmen zu trotzen.

Ein ermunterndes Schlußwort des Vorsitzenden schloß die interessante Tagung ab, welche ein rege pulsierendes Raiffeisenleben geoffenbart hat und in der praktischen Betätigung der einzelnen Kassen ihre fruchtbare Nachwirkung haben dürfte.

Teure Darlehen!

Die « Terre vaudoise », das Organ der landwirtschaftlichen Organisationen des Waadtlandes, brachte jüngst einen Ausschnitt aus dem düstern Kapitel der Darlehensgewährung durch sogenannte „bauernfreundliche“ Winkelinstitute, die ein besonderes Talent haben, bedrängte Leute durch hochtönende Versprechen ins Garn zu bekommen. Ein freiburgisches, sich „Handels- und Landwirtschaftsbank“ nennendes Unternehmen offeriert „Geld ohne Bürgen“. Wer auf diese verlockende Offerte einsteigt, bekommt zuerst einen Fragebogen auf welchem nicht weniger als 145 Fragen gestellt sind. Lauten dieselben befriedigend, wird der für „gut“ befundene Klient mit zwanzig Wechseln zu Fr. 25.— bedacht, die zu unterzeichnen sind und von denen jeden Monat einer fällig wird. Im weitem ist der Schuldner verpflichtet, der Bank eine Spar-Weckeruhr zum Preise von Fr. 25.— abzukaufen. Im angefügten Zirkularschreiben ist erwähnt, daß diese Wechsel zu 8 % diskontiert werden, im weitem eine Kommission von 1,5 % pro Monat zur Verrechnung gelange und — wie sich's gehört — vom Debitor sämtliche Spesen, Porti etc. zu tragen seien.

Auf Grund des Prospektes ergibt sich, daß der betreffende Darlehensnehmer Fr. 186.70 an Zinsen, Kommissionen und Spesen zu bezahlen hat, das Geld mit allem drum und dran auf 22½ % zu stehen kommt. Und trotzdem gibt es immer wieder Leute, die auf eine derartige Ausbeuterei einsteigen, teilweise ahnungslos, teilweise aus falscher Scham, ihr Anliegen bei einem seriösen Geldinstitute vorzubringen.

Zur Geldmarktlage.

Aus der Fülle der Ereignisse der letzten Wochen tritt, alles überragend, die amerikanische Bankkrise hervor, welche in aller Deutlichkeit die ungeheure Wirtschaftsnot in den Vereinigten Staaten widerspiegelt und den am 5. März in sein Amt eingesetzten neuen Präsidenten Roosevelt vor Riesenaufgaben stellt, wie sie wohl wenige Staatsmänner bei der Übernahme der Regierungsgewalt vorgefunden haben. Was sich im Verfolge der Nachkriegszeit unter gewaltigem Aufsehen der internationalen Finanzwelt in einzelnen im Weltkrieg unterlegenen Staaten ereignete, ist auch im Lande des stolzen, für unverwundlich gegoltenen Dollar eingetreten. Nach vorausgegangenen Teilschließungen in einzelnen Staaten des Westens folgte am 6. März die Proklamierung von allgemeinen Bankfeiertagen, weil die Finanzinstitute trotz allen staatlichen Interventionen dem Ansturm des misstrauischen Publikums nicht mehr gewachsen waren. An den großen Weltbörsen wurde der vorherrschend als Gradmesser benützte Dollar von den Tagesnotizen gestrichen. Schon glaubte man an eine Abkehr Amerikas von der Goldwährung, als Präsident Roosevelt rasch entschlossen ein Bankgesetz erließ, das die Gerüchte zerstreute und es bei einem Goldausfuhrverbot bewenden ließ. Dieses energische Eingreifen blieb nicht ohne Erfolg. Das Vertrauen begann wiederzukehren, die Angstabhebungen verminderten sich und bereits ist ein Rückstrom der Gelder zu den teilweise wieder in Betrieb gesetzten Banken bemerkbar.

Gegenüber diesen weltbewegenden Tatsachen, welche Amerika für eine kommende Regelung des internationalen Schuldenproblems gefügiger gemacht und zur Aufgabe der selbstfüchtigen Isoliertheit in Wirtschaftsfragen veranlassen dürfen, trat der politische Umschwung in Deutschland, welcher zu einer bemerkenswerten Festigung der deutschen Werte geführt hat, etwas in den Hintergrund. In der Schweiz, wo man ebenfalls mit nicht geringer Spannung die Entwicklung der Dinge in Amerika verfolgte, war eine unmittelbare Rückwirkung von Bedeutung nicht spürbar. Wohl nahm der auf Hortung von Ausländern zurückzuführende Notenumlauf etwas zu und während einigen Tagen verloren erste schweizerische Staatsobligationen, die in letzter Zeit Rekordhöhen erreicht hatten, zufolge Auslandsabgaben, etwas am Kurs, erholten sich aber rasch wieder. Die Beruhigung ist umso gerechtfertigter, als den im Umlauf befindlichen Schweizerbanknoten von rund 1500 Millionen Franken eine Golddeckung von über 2500 Millionen Franken gegenübersteht und es die schweizerische Nationalbank offenbar wie vor der Pfundkrise vom Jahre 1931 verstanden hat, ihre Devisenguthaben in Amerika rechtzeitig in Gold umzuwandeln. Um aber die gesunde Verfassung des Schweizerfrankens zu erhalten, wird es immer dringender, die Bundesfinanzen in Ordnung zu behalten und den Budgetausgleich anzustreben, für den zu Händen der kommenden Bundesversammlung ein Programm des Bundesrates vorliegt, das u. a. auch eine Erweiterung der Stempel- und Couponsteuer vorsieht.

Die außerordentliche Flüssigkeit des schweizerischen Geldmarktes dauert unvermindert an und es zeigen dementsprechend die Zinssätze keine ansteigende Tendenz. Dem neuen 3½ %igen Konversionsanleihen des Bundes, dessen Zeichnungsfrist in die kritischen amerikanischen Bankfeiertage fiel, war ein voller Erfolg beschieden und es bewegt sich die Rendite anderer goldgeränderter Staatspapiere eher unter 3½ %. Dieses Moment, sowie die steigende Geldfülle hat bei einzelnen Staatsbanken zu steigender Zurückhaltung gegenüber 3½ % Obligationengeldern geführt, die teilweise nur noch in beschränkten Beträgen angenommen werden. Die halbstaatliche waadtlandische Bodenkreditanstalt, der auch die Kantonale Sparkasse angegliedert ist, reduzierte jüngst den Obligationensatz sogar auf 3¼ %. Umso auffällender ist demgegenüber die gewaltige Propaganda, welche eine mit Filialen arbeitende Mittelbank entfaltet, die auf dem Zirkularwege in Stadt und Land in eindringlicher Form 4 %iges Obligationengeld sucht. Diese Tatsache ist umso bedauerlicher, als dadurch naturgemäß der für ländliche Verhältnisse heute so wichtige Schuldzinsabbau bei den gutwilligen Instituten gehemmt und bäuerliches Kapital zu Anlagen gereizt wird, die nicht im Interesse

des Landwirtes Verwendung finden. Das Beispiel der st. gallischen Kantonalkasse, die für neue Placements zum 4 %igen Hypothekenzinssatz übergegangen ist und denselben für die alten Titel auf 30. Juni in Aussicht stellt, hat bisher nur bei der thurgauischen für neue Darlehen Nachahmung gefunden. Dagegen sind einzelne neue Reduktionen auf 4¼ % wahrnehmbar.

Für die Raiffeisenkassen gilt es heute insbesondere, durch mäßige Gläubigersätze Hindernisse für rechtzeitigen, den Kantonalkassen ebenbürtigen Schuldzinsabbau zu beseitigen. Ein Konto-Korrent-Zins von 2½—2¾ % ist für jederzeit verfügbare Guthaben vollauf genügend, ebenso ein Sparkassazins von 3—3¼ %, höchstens aber 3½ %, während für 3jährige Obligationen 3½ % und nur für Titel von wenigstens 4—5jähriger Laufdauer 3¾ % gerechtfertigt sind. Im Interesse guter Bilanzstabilität soll wegen den heutigen niedern Sätzen nicht auf die Entgegennahme von Obligationengeldern verzichtet, gegenteils auf langfristige Anlagen Bedacht genommen werden.

Reichsverbandspräsident Ludwig Hohenegg †.

In München starb im Alter von 66 Jahren Landesökonomierat Ludwig Hohenegg, der Präsident des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, ein treuer Hüter und Verfechter der Raiffeisenideale.

Dem deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt, das die ganze, 20 Seiten starke, reich illustrierte Sondernummer vom 13. Februar dem toten Führer widmet, entnehmen wir das folgende sympathische Lebensbild:

Geboren im Jahre 1867 in Hohenfurch im bayrischen Allgäu, als zweitjüngstes von 5 Kindern eines Landwirtes und Schneidemeisters, besuchte Ludwig Hohenegg die Volksschule seines Heimatdorfes, nachher die Altkerschule von Landsberg, um anschließend eine landwirtschaftliche Lehrzeit zu absolvieren. Nach dem Militärdienst, der ihm treffliche Gelegenheit zur Selbstziehung gab, übernahm er Dekonominverwalterstellen und wurde 1896 Wanderlehrer für Milchwirtschaft. Das Jahr 1902 brachte den Eintritt zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen. Zunächst als Volkereinspektor und Revisor beim Landesverband der bayrischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und Darlehensstellen tätig, rückte er 1908 zum Oberrevisor und noch im gleichen Jahre zum Generalsekretär dieses Verbandes vor. In dieser Eigenschaft hatte er die schweren Krisenjahre durchzumachen, die dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen einen schweren Schlag versetzten und es nötigte, nach dem Kriege gleichsam von vorne wieder anzufangen. 1919 brachte die Ernennung zum hauptamtlichen Direktor des bayrischen Landesverbandes, welches Amt er bis zu seinem Tode mit großem Erfolg bekleidete. Immer mehr dehnte sich der Wirkungskreis aus. Zahlreiche Vereinigungen beriefen ihn an prominente Stellen. Der Reichsverband wählte ihn in seinen Auschuß, die preußische Zentralgenossenschaftskasse, andere der Landwirtschaft nahe stehende Banken sicherten sich seine wertvolle Mitarbeit durch Wahl zum Verwaltungsrat. Das Jahr 1930 das zur Vereinigung der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften im großen 36,000 Genossenschaften umfassenden Einheitsverband führte, brachte Hohenegg die Würde und Bürde des ersten Reichsverbandspräsidenten, ein Amt das er in schwerster Krisenzeit mit voller Kraft führte.

Nach längerem Leiden verschied er am 6. Februar 1933, gestärkt mit den Erbstungen seiner hl. Religion, gottergeben, mit dem Mute eines gläubigen Christen und der Seelenruhe des guten Gewissens. Unter gewaltiger Anteilnahme des Volkes dem er zeitweilig gebietet, in Unwesenheit von Vertretern der Behörden, besonders aber der zahlreichen Organisationen, denen er seine Kraft geliehen, wurde Hohenegg auf dem Waldfriedhof in München beigesetzt. In zahlreichen Trauerreden fanden die hohen Verdienste des Verstorbenen wohlverdiente Würdigung. Das Lebensbild eines Mannes wurde gekennzeichnet, der ausgestattet mit vortrefflichen Führereigenschaften und hohen Geistesgaben, einen unerschrockenen Mut, einen festen Willen, zähe Energie, einen strengen Gerechtigkeitsinn, ein scharfes Urteilsvermögen, einen goldenen Humor, eine flammende Rednergabe und eine glühende Vaterlandsliebe besaß und seine Kräfte aufs äußerste anspannte, um im Dienst am Volke aufzugehen.

Vom einfachen Gutsverwalter ist er zum ersten Führer einer gewaltigen, staatsnotwendigen Wirtschaftsorganisation emporgestiegen, ohne den Kontakt mit dem Volke, mit der ländlichen Scholle, zu verlieren. Es hat etwas Erhebendes und zukunftsreiches an sich, zu sehen, wie solche integre, schaffensfreudige Kernnaturen aus dem Bauernstand hervorgehen und in tiefer Gläubigkeit das Geheimnis ihren eblen Säten bergen, die sie zum Steuermann von Zehntausenden echter Genossenschaften befähigen, die Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft, Selbstvertrauen und Gottvertrauen auf ihre Fahne geschrieben haben.

Voll Mitgefühl über den schweren Verlust den das deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftswesen erlitten, sprechen auch wir dem mächtigen deutschen Schwesterverband unser herzlichstes Beileid aus.

S. S.

Eine Eintagsfliege.

Im August 1931 hat ein gewisser G. F. Borer in Basel eine Broschüre herausgegeben, die den zügigen Titel trug: „Eine Schweiz. Landwirtschaftsbank“. Für eine bessere Zukunft des Bauern- und Gewerbestandes der Schweiz. In der vornehmlich aus landwirtschaftlicher und finanzpolitischer Literatur zusammengestellten, mit Zitaten erster Bauernführer und Volkswirtschaftler stark durchsetzten Druckschrift, gerierte sich der Verfasser als großer Freund der Landwirtschaft und suchte den Eindruck zu erwecken, die glückliche sorgenfreie Zukunft des schweizerischen Bauern- und Gewerbestandes hänge bloß noch von der Gründung einer schweiz. Landeswirtschaftsbank ab. Die bisher im Dienste des Bauern- und ländlichen Mittelstandes stehenden Raiffeisenkassen fanden ebensowenig Erwähnung wie alle übrigen, das ländliche Kreditgeschäft pflegenden Institute. Der uneingeweihte Leser mußte unwillkürlich den Schluß ziehen, es sei bisher für den Bauern- und Gewerbestand kreditwirtschaftlich nichts getan worden. Höchstens wurde erklärt, es gebe zu deren Förderung nur einen Ausweg, und dieser führe unfehlbar über die geplante Landeswirtschaftsbank, und da dürfe es weder Zweifel noch Widerstände geben. Dem Solidaritätsgefühl mußten sich alle Sonderinteressen unterordnen.

Trotz der auffälligen Sprache fehlte es nicht an Pressestimmen, welche dem lancierten Gedanken Beifall spendeten und der Broschüre warm gehaltene Rezensionen widmeten, worin es z. B. hieß, die vorliegende, wertvolle Schrift werde in Landwirtschafts- und Gewerbetreibern mit großem Interesse konsultiert werden und es sei der Preis von 3 Fr. im Vergleich zum umfassenden Inhalt als sehr billig zu bezeichnen. Der „Raiffeisenbote“, den schon das Vorgehen dieses „Landwirtschaftsfreundes“ etwas eigentümlich berührte, lehnte den Gedanken auf Grund sachlicher Erwägungen ab; ebenso reserviert verhielten sich auch Organe des Raiffeisenverbandes, mit denen Herr Borer in der Folge Kontakt suchte.

Inzwischen blieb es um das mit ziemlichem Tam-Tam aufgelegene Projekt still, und vergeblich wartete man auf die ersten Jahresberichte des neuen Unternehmens. Die Öffentlichkeit blieb von weiteren Mitteilungen verschont, bis Mitte Februar 1933 eine Meldung der schweizerischen Delegation mit folgender Mitteilung aus Basel die Schleiер lüftete:

„Im Februar 1932 war die Rede von der Gründung einer schweizerischen Landeswirtschaftsbank, auf der Grundlage einer Genossenschaft, um das bäuerliche Kreditwesen auf neue Grundlagen zu stellen. Ein früherer Bankbeamter, der wegen Vermögensdelikten schon dreimal vorbestraft ist, hatte diese Idee gestartet und es verstanden, verschiedene Geldgeber für seine Idee zu gewinnen. Die Propagandakosten betrugen etwa 8000 Fr. Für seinen Lebensunterhalt verbrauchte der Bankbeamte 12.000 Fr. Zur Gründung der Bank kam es indes nicht, da am Tage nach der Konstituierung der Genossenschaft eines der Mitglieder von den Vorstrafen Kenntnis erhielt. Der Initiator wurde unter der Anklage des Betruges in der Höhe von 20.000 Fr. verhaftet. Das Verfahren mußte dann aber eingestellt werden, weil der Geldgeber Kenntnis von der vollständigen Mittellosigkeit des Angeschuldigten erhielt. Da dieser leichtsinnig Schulden im Betrage von mehreren tausend Franken gemacht hat, wurde er vom Strafgericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.“

Damit hat ein, selbstsüchtigen, ja offenbar verbrecherischen Absichten entsprungenes Projekt das verdiente Ende gefunden. Aber man muß gestehen, auch die Gauner machen Fortschritte. Immer neue Formen werden erfunden, um gutgläubiges Publikum ins Garn zu locken, und man schreckt nicht davor zurück, an und für sich recht sympathische, philanthropische Beweggründe in den Vordergrund zu stellen und vor allem die Zeitumstände und daherige erhöhte Anzufriedenheit zur Realisierung der traurigen Pläne zu verwenden.

Jubiläumsversammlungen.

Stein (St. Gallen). Jubiläumstagung. Im Obertoggenburg, weich eingebettet zwischen zwei Hügelzügen, liegt die paritätische Gemeinde Stein, allwo sich die wackeren Männer der verschiedenen Richtungen getreulich zusammenfinden zu einträchtiger Arbeit im Sinne Raiffeisens und Hrs. Erbers für das gemeinsame Wohlergehen. 25 Jahre sind es her, seit die Raiffeisenkasse dort gegründet wurde. Am 6. Mai 1908 hielt der heutige Regierungsrat und Landwirtschaftsdirektor Dr. Baumgartner das orientierende Referat mit dem Erfolg, daß sich sofort 41 Bürger bereit erklärten, ihrem Gemeindeammann Gallus Hüberle zu folgen und eine gemeinnützige Dorfbank als Selbsthilfsinstitution zu schaffen. Während 24 Jahren besorgte Herr Jakob Hüberle das Kassieramt; im Jahre 1932 konnte für diesen wichtigen Posten eine tüchtige, junge Kraft in Herrn Lehrer Mauchle gewonnen werden. Vorstand und Aufsichtsrat wiesen im Verlaufe der Jahre verhältnismäßig zahlreiche Mutationen auf, die meist durch Todesfall oder Wegzug bedingt waren. In 380 Verwaltungsjahren wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Wenn für die Kasse dabei niemals Verluste entstanden sind, so darf man wohl daraus ableiten, daß die Führung stets gewissenhaft und umsichtig erfolgte. Der langjährige und verdiente Altkassier des Vorstandes, Herr Egli, ließ es sich nicht nehmen, in einem sehr interessanten Jubiläumsberichte das Werden und Wirken der Ortskasse den Mitgliedern anschaulich darzustellen und darin allen Mitarbeitern am Werte zu danken.

Die gemeinnützige Dorfkasse erfreut sich eines lebhaften Interesses der Mitglieder, deren Zahl inzwischen auf 70 angewachsen ist, und die fast vollständig an der Jubiläumsversammlung vom 26. Februar teilnahmen. Im Jahre 1932 betrug der Kassaumsatz rund 750.000 Fr., die anvertrauten Gelder übersteigen 300.000 Fr., und der Reservefonds ist auf 15.513 Fr. angewachsen. Die Präsidenten von Vorstand und Aufsichtsrat haben Jahresberichte unterbreitet und es dabei trefflich verstanden, gerade die wichtigen Punkte aus dem Jahresbetriebe den Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen.

Herr Gemeindeammann Müller war mit einer Dreier-Delegation der benachbarten Kasse Neflau erschienen und entbot den Raiffeisenmännern von Stein freundschaftliche Jubiläumsgrüße. Im Namen des Zentralverbandes hielt Revisor Böhler eine dem Anlasse angepaßte Ansprache; er beglückwünschte die Darlehenskasse Stein zu ihrem genossenschaftlichen Unternehmen, das im ersten Vierteljahrhundert zu einem kräftigen Baume herangewachsen ist, und das alle Aussicht hat, in Zukunft sich noch weit mehr und besser entwickeln zu können. Die Raiffeisenkassen stärken den Selbsthilfsgedanken, fördern den Sparsinn, pflegen den Geist christlicher Nächstenliebe und Zusammenarbeit, sie sind deshalb heute von größter Notwendigkeit für die Erhaltung und Stärkung des ländlichen Mittelstandes und sollten von allen einsichtigen Männern immer mehr tatkräftig unterstützt werden.

In der Aussprache unterstrich ein Totant den dringenden Ruf nach mehr Selbsthilfe und gegenseitiger Unterstützung. Der große Wert der Raiffeisenbestrebungen auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens wurde von ihm nachdrücklich gewürdigt, er möchte aber ähnliche Bestrebungen auch wünschen z. B. durch gemeinnützige Viehvermittlung und dergleichen. Er erwähnt u. a. einen Fall, wo der Viehzüchter im Zoggengurg für ein Rind 500 Fr. vom Händler erhielt, während das gleiche Stück im Unterland zum Preise von 1200 Fr. einem Bauern weiterverkauft wurde.

Mit den besten Eindrücken und hochbefriedigt über den schönen Verlauf der Tagung, konnten die Raiffeisenmänner heimkehren. Die Jubiläumsversammlung dürfte in der Folge als Markstein erkennbar sein. Man hat sich im stillen neue Treue zur zeitgemäßen Raiffeisenfrage gelobt. —

Jubiläumsfeier im Lötschental. Nachdem der schweizer. Raiffeisenpionier Pfarrer Erber ums Jahr 1905 an einer Oberwalliser Versammlung in Brig einen Vortrag gehalten hatte über die Raiffeisenkassen, machte sich nach dem St. Niklausen (die große Gemeinde auf halbem Weg nach Zermatt) vor allem die Lötscher ungesäumt daran, eine derartige neuzeitliche Dorfbank zu gründen. Damals war Domherr Welen, selber ein Lötscher, pastor bonus der zahlreichen Bevölkerung des Saales. Er erkannte die große Notwendigkeit, etwas zu unternehmen, um die wirtschaftliche Lage der meist zahlreichen Familien zu heben. Das Raiffeisenprogramm begeisterte ihn deshalb in besonderer Weise, weil es geeignet erschien, den Gemeinnutzen und den Selbsthilfswillen zu wecken, weil der Sparsinn mit einer bequemen, örtlichen Kasse gefördert werden konnte, weil durch eine solid verwaltete Kreditinstitution die Leute an mehr Ordnung und Pünktlichkeit in Geldsachen erzogen werden konnten. Solche warme Interessen für das Volkswohl bezogen den Pfarrherrn, eine Versammlung einzuberufen, und sein fertiger Plan für die Gründung einer Raiffeisenkasse fand dort allgemeine Zustimmung. Am 29. November dieses Jahres werden es 25 Jahre her sein seit dieser Gründung. Ein volles Vierteljahrhundert hat der inzwischen nach Sitten an einen wichtigsten Posten berufene Volksmann Domherr Werlen für die Einführung der Raiffeisenkassen im ganzen Oberwallis nun gearbeitet. Als Präsident des Unterverbandes hatte er hervorragenden Anteil an der Gründung fast aller 44 Kassen in allen wichtigsten Gemeinden am Oberlauf der Rhone. Seine Teilnahme und seine freundlich-ermunternde Ansprache am Jubiläum von Lötschen bildeten eine große Freude für die biederen Männer im Tale der Lonza. Domherr Werlen hat seine Landsleute neuerdings warm begeistert für die Raiffeisenidee, er hat ihnen aus genauer Kenntnis der Verhältnisse heraus dargelegt, welchen Segen diese Institution in 2½ Jahrzehnten gestiftet hat, er unterließ es aber auch nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß bei vermehrter Zusammenarbeit noch eine ganz bedeutende Weiterentwicklung der Kasse möglich sein sollte. In vielen anderen Oberwalliser Gemeinden haben sich die Raiffeisenkassen zahlenmäßig weit stärker entwickelt, so haben z. B. in Simplan auf 100 Einwohner 82 ihre Sparhefte bei der eigenen Kasse, während es Lötschen erst auf 18 vom Hundert gebracht; in der Gemeinde Ems wiederum sind auf den Kopf der Bevölkerung rund 2000 Fr. der eigenen Kasse anvertraut, Lötschen dagegen verzeichnet 219 Fr. Einlagen pro Volksgenosse.

Die Lötscher sind dankbare Leute, sie sind mit bestem Willen bestrebt, den wohlgemeinten Ratschlägen des Gründers und Führers der Raiffeisenkassen nachzuleben. Durch zwei Mädchen in malerischer Sonntagstracht ließ der Vorstand dem Jubilar eine schöne Dankesurkunde überreichen. In gleicher Weise wurde Herrn Stephan Henzen eine Ehrengabe überreicht für seine während 25 Jahren geleisteten treuen Dienste als Kassier. Als neuer Kassier beliebte einstimmig der Sohn des bisherigen, Herr Bernhard Henzen. Mit einer Bilanzsumme von Fr. 266.400.—, einem Reservefonds von Fr. 13.600.— und einer Mitgliederzahl von 112 tritt die Kasse ins zweite Vierteljahrhundert ein. Die Kassa ist bisher vor Verlusten vollständig verschont geblieben, noch nie mußte ein Bürge etwas bezahlen, was bei der verhältnismäßig großen Zahl von Bürgschaftsbarleihen besondere Erwähnung verdient. Nur in zwei Fällen mußten Schuldner auf dem Betreibungswege zur pflichtigen Zahlung verwallen werden. Die Raiffeisenkasse wird von Männern verwaltet, die gewissenhaft ihres Amtes walten und von echtem Raiffeisengeist befeelt sind.

Als Präsident des Vorstandes leitete Herr Johann Ritter die Festigung mit viel natürlichem Geschick. An Stelle von eigentlichen Berichten

brachten Vorstand und Aufsichtsrat aus den zahlreichen Sitzungen im Laufe des Jahres die Protokolle (unter Weglassung von jeder persönlichen Notiz) auszugswise zur Verlesung, und gaben damit den Mitgliedern Einblick in die ganze Jahresarbeit. Herr Prior Siegen, der sympathische Pfarrer von Rippel beglückwünschte die Raiffeisenmänner zum schönen Werke der Zusammenarbeit und der Gemeindepräsident Werlen entbot den Willkommgruß im stattlichen Gemeindehaus. Ehrentrunk und Vesperbrot, noch mehr aber die taktfeinsten Vorträge der Harmoniemusik, halfen festliche Stimmung zu schaffen.

Im Namen des Verbandsbureaus und von 570 Schwestersektionen im Schweizerland überbrachte Revisor Bächeler zum Ehrentage die aufrichtigsten Sympathiegrüße. Möge die Darlehenskasse Löffchen auf dem soliden Fundamente, das in 25 Jahren geschaffen wurde, weiterbauend, bald zu voller Blüte gelangen. Für die vier Gemeinden dieses herrlichen Bergtales (Ferden, Rippel, Wyler und Matten) kann die eine Raiffeisenkasse kaum genügen; für das vordere und hintere Tal würde je eine Kasse von Nutzen sein, von diesem praktischen Ausbau der Raiffeisenkasse könnte die ganze Bevölkerung noch weit mehr profitieren. Im Tale der Lonza lebt ein originelles, gesundes und frohgemutes Völkchen, das die christlichen Raiffeisenideen im schweren Existenzkampfe des täglichen Lebens zu würdigen weiß.

—4—

Aus der Gründungstätigkeit.

Durch einen entschiedenen Vorstoß ist kurz nach Neujahr die Gründungstätigkeit im Waadtland eingeleitet worden, wo man dem Raiffeisengedanken auch in Regierungskreisen sympathisch gegenüber steht. Es geschah im sogenannten „Gros de Vaud“, das sich bereits seit Jahren als fruchtbares Raiffeisenland erweist.

Nachdem schon vor acht Jahren der inzwischen verstorbene Kassier Longchamp von Echallens einige Orientierung gegeben hatte, die jedoch ohne unmittelbaren Erfolg blieb, entschied sich im Dezember 1932 der Gemeinderat von St. Barthélemy für eine neue Initiative, die überraschend schnell zum gewünschten Ziele führte. Freitag, den 13. Januar 1933, referierte Verbandssekretär Heuberger vor 35 Zuhörern im Schulhaus dieser 300 Seelen zählenden Gemeinde, die noch zu jenen zählt, welche finden, ohne Wirtschaft auskommen zu können. Nach kurzer Diskussion, in welcher insbesondere Gemeindepräsident Favre eine Gründung befürwortete, erklärten sich abgesehen 28 Anwesende unterschrieben für eine solche. Montag, den 16. Januar, fand die konstituierende Generalversammlung statt, in welcher Lehrer Favre zum Kassier ernannt wurde, und am 25. Januar, nachdem der Verband die Kasse mit dem nötigen Büchermaterial versehen hatte, wurde der Betrieb eröffnet.

Das gute Beispiel von umliegenden Kassen und Unzufriedenheit über gewisse Notarpraktiken hatten den gesunden Selbsthilfswillen dieser biedern Landwirte so gestärkt, daß innerhalb vierzehn Tagen der von der weitblickenden Gemeindebehörde lancierte Gedanke zur vielversprechenden Tat führte.

Luzern (Largau). Am 2. Februarsonntag holte der unter der rührigen Leitung von Hr. Pfr. Walmer stehende Volksverein Luzern zur Schaffung eines neuen gemeinnützigen Werkes aus. Die schon seit einigen Jahren ventilizierte Raiffeisenidee war spruchreif befunden. Eine von rund 50 Mann besuchte Versammlung nahm ein aufklärendes Referat von Verbandssekretär Heuberger entgegen und schritt abgesehen vom Rat zur Tat. In der Diskussion ließ sich vorerst Hr. Röschli von Weissenbach vernehmen, der während 20 Jahren im thurgauischen Bichelsee als erster Raiffeisenkassier der Schweiz geamtet hat, und seit seiner Lieberfiedlung in den Largau mit jugendlicher Begeisterung für den Raiffeisengedanken weiter wirkt. Der Vortrag skizzierte den mühsamen, mit viel Tasterversuchen verbundenen Weg der ersten Kasse, verglich damit die durch den Verband erleichterte fast mühelose Einführung von heute und sprach in überzeugender Weise für die Schaffung eines eigenen, spekulationsfreien Geldinstitutes. Nach beifälligen Äußerungen weiterer Redner, wobei einer von geradezu rührender Anhänglichkeit der Landbevölkerung von Steiermark an die dortigen Raiffeisenkassen zu berichten wußte, nachdem insbesondere auch Hr. Gdm. Hübner — ein Hauptinitiant — sich für die Gemeinde eine solche eigene Spar- und Kreditgenossenschaft gewünscht und Hr. Kassier Fischer, Merenschwand, mit zweckdienlichem statistischen Material aufgewartet hatte, wurde die Gründung einer Darlehenskasse Luzern beschlossen. Am 26. Februar fand die konstituierende Generalversammlung mit 28 Mitgliedern statt und am 1. März eröffnete Luzern als 67. aargauische Darlehenskasse den Betrieb. Hr. Bütler, Betriebsbeamteter, übernahm das Präsidium und Rudolf Amhof wurde als Kassier gewählt. Glückliche Fahrt dem neuen Benjamin im Oberfreiamt!

Eiken (Largau). Seit bald einem Jahrzehnt beschäftigt man sich in Eiken, wo bereits verschiedene genossenschaftliche Gebilde bestehen, mit dem Raiffeisengedanken; positive Resultate scheiterten jedoch an persönlichen und sachlichen Hindernissen. Die zahlreichen Versammlungsberichte von gutgefunnenen Raiffeisenkassen im Bezirk Laufenburg ließen aber dieses Frühjahr junge, weitblickende Initianten nicht mehr länger tatenlos zusehen. Auf Sonntag, den 12. März, wurde eine öffentliche Orientierungsversammlung einberufen, die von rund 70 Mann besucht war und unter Leitung von Hrn. Pfarrer Schwegler einen sehr schönen Verlauf nahm.

Nachdem der Vorsitzende — der auch verbiente Mitbegründer der Darlehenskasse Gips-Oberfrick ist — die zeitsnotwendige Selbsthilfe beleuchtet hatte, referierte Verbandssekretär Heuberger über das Werden und Wirken der genossenschaftlichen Darlehenskassen, die sich auch im Fricktal steigender

Beliebtheit erfreuen. Die Ausführungen des Referenten wurden wertvoll ergänzt durch Herrn Paul Schib, Präsident der Darlehenskasse Mößlin, der als überzeugter Raiffeisenmann in sehr sympathischer Weise die mitführenden, das Wohl der Mitglieder im Auge behaltende Seite dieser Kassen hervorhob und in überzeugender Weise vom eigenen, kräftig blühenden Institute zu berichten wußte. Nach reichlich gewalteter, durchwegs zustimmend benützter Diskussion, in welcher auch ein ehemaliges Mitglied von Wölflinswil dankbar an die Dienste erinnerte, welche die Kasse des Heimatdorfes seiner Familie geleistet hatte, erklärten sich 47 Mann unterschrieben für den Zusammenschluß zu einer Darlehenskasse Eiken, die auf Anfang April als 68. aargauische Raiffeisengebilde den Betrieb aufnehmen wird.

Sektionsberichte.

Arlesheim (Baselland). Sonntag, den 12. Februar, fand im „Alders“ die Generalversammlung unserer Darlehenskasse statt. Nach Begrüßung durch den Präsidenten, Hrn. Albin Meier, und Protokollabnahme — Jahresbericht und Kassabericht waren jedem Mitglied schriftlich zugestellt worden — konnten die Traktanden rasch erledigt werden. Auch im Krisenjahr 1932 hat sich unsere Darlehenskasse bestens behauptet. Der Gesamtertrag ist im abgelaufenen Jahre um rund Fr. 120,000.— gestiegen und erreichte total Fr. 1,042,500.—. Dagegen ist der Reingewinn im Berichtsjahr um Fr. 400.— zurückgegangen und beträgt Fr. 633.—. Dieser bescheidene Betrag resultiert aus der sehr geringen Zinsspanne zwischen Gläubiger- und Schuldnerzinsen und dem Umstand, daß noch ein größerer Stock von fünfprozentigen Obligationen vorhanden war. Immerhin sind die Reserven mit dem zu Ende gegangenen Geschäftsjahre auf rund Fr. 11,000.— angestiegen. Die Schülerparkasse zeigt bei Fr. 1900.— Einlagen und Fr. 1000.— Rückzahlungen einen Saldo von Fr. 11,300.—. Nach kurzen Erläuterungen wurden Jahresbericht und Kassabericht einstimmig genehmigt. Das Traktandum „Vorstandswahlen“ wurde rasch erledigt, da keine Demissionen vorlagen. Statutengemäß sind aber die Hälfte der Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes neu zu wählen. Mit großer Mehrheit wurden die betreffenden Funktionäre bestätigt und zwar als Mitglieder des Aufsichtsrates die Herren Dr. G. Maier und R. Sauter, als Vorstandsmitglieder die Herren Karl Briefer und Landrat Leuthardt. Im weiteren wird der bisherige, verdiente Kassier, Herr W. Gschwind, ehrenvoll bestätigt.

Die Diskussion zeigte Interesse für ein orientierendes Referat über die allgemeine Wirtschaftslage. Der Vorstand will nächstes Jahr anlässlich des 15jährigen Bestehens unserer Kasse diesem Wunsch entsprechen, wobei auch Zweck und Ziel der Raiffeisenkassen behandelt werden sollen. Mit dem Danke an alle Erschienenen, und dem Wunsche, die Darlehenskasse möge im neuen Jahr das Vertrauen noch weiterer Kreise unseres Dorfes genießen dürfen, schloß der Präsident den geschäftlichen Teil der Versammlung. Diesem folgte der gemüthliche Teil, der die Mitglieder bei einem wahrhaften Imbiß aus der guten „Alders“-Küche noch ein Stündlein gemüthlich beisammen hielt.

Berg (St. Gallen). Sehr zahlreich versammelten sich die Raiffeisenmänner von Berg-Freidorf am 19. Februar zur Entgegennahme der Jahresrechnung pro 1932. Präsident Suber, Gemeindeammann, entbot freundlichen Willkommgruß und gab seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Aufmarsch. Besonders begrüßte er den Tagesreferenten, Verbandsrevisor Bernhart. Auch gedachte er der beiden verstorbenen Mitglieder Josef Suber alt Bote, und Karl Hauser, alt Briefbote.

Nachdem das Büro ergänzt war, verlas der Aktuar das ausführliche Protokoll der letzten Generalversammlung, das genehmigt und verbankt wurde. Der Präsident des Aufsichtsrates, Seb. Wirth, erstattete in einlässlicher Weise Bericht über das abgelaufene Rechnungsjahr und erwähnte, daß wir mit dem Resultate zufrieden sein dürfen, wenn auch der Umsatz gegenüber letztem Jahr etwas niedriger ist. Der Reingewinn hat sich zwar etwas erhöht, entspricht aber auch jetzt nicht dem schweiz. Durchschnitt der Raiffeisenkassen, was daher rührt, daß unser Institut letztes Jahr noch eine bedeutende Summe 5%iger Obligationen zu verzinsen hatte. Die Bilanzsumme hat eine merkliche Erhöhung erfahren. Zum Schluß dankte der Berichtserfasser die im Sinn und Geiste Raiffeisens geleistete Jahresarbeit und empfahl im Namen des Aufsichtsrates Rechnung und Bilanz zur Annahme.

Die alle zwei Jahre stattfindenden Erneuerungswahlen erfolgten im Sinne einstimmiger Wiederwahl der in Ausstand getretenen Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates, ebenso des Kassiers.

Im Anschluß an die ordentlichen Verhandlungen gab uns Herr Verbandsrevisor Bernhart in klarer Auseinandersetzung Aufschluß über die gegenwärtige Krise und die derzeitigen Geldverhältnisse. Er betonte, daß die Verschuldung unserer Bauern nicht allein vom Zins, als mehr vom zu teuren Ankauf der Liegenschaften herrühre. Verhängnisvoll ist die beständige Reduktion der landwirtschaftlichen Produktpreise, die teilweise mit einer erneuten Zinsreduktion kompensiert werden muß. Die klaren Ausführungen des Herren Referenten wurden beifällig dankt.

In der Diskussion wurde erwähnt, daß die Senkung der Schuldnerzins nur bei entsprechender Reduktion der Gläubigerzins möglich ist, denn bei den vorteilhaften Zinsätzen der Raiffeisenkassen war es ihnen nicht möglich, auch noch große Reserven, wie sie die großen Banken besitzen, anzuköpfen. Zum Schluß ermahnte der Präsident die Mitglieder zu freiem Zusammenhalten, was ganz besonders in dieser Krisenzeit notwendig ist. R.

Dozwil (Schurgau). Sonntag, den 12. Februar 1933, hielt die Darlehenskasse Dozwil unter dem Vorsitz von Präsident Schoop-April ihre 10.

ordentliche Jahresversammlung ab. Der Besuch war ein sehr erfreulicher, 118 Mitglieder füllten den Landhausaal in Dozwil bis auf den letzten Platz.

Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1932, woran sich noch ein flott abgefasster Jahresbericht vom Präsidenten des Aufsichtsrates, Herrn Sekundarlehrer M. Lang angeschlossen, war den Mitgliedern in Druck zugestellt worden und fand einstimmige Genehmigung. Der Jahresumsatz beträgt Fr. 2,943,676.—, die Bilanzsumme Fr. 1,079,782.—, oder Fr. 72,797 mehr als im Vorjahre. Der Reingewinn von Fr. 3065.— ist um Fr. 1000.— günstiger ausgefallen. Der Geschäftsanteil der Mitglieder wird mit 5 Prozent verzinst.

Zum Abschluss der 10. Jahresrechnung erstattete Herr S. Diethelm, Vize-Präsident des Vorstandes, einen Rückblick auf die ersten zehn Jahre Bestehens der Darlehenskasse Dozwil und Umgebung. Als erster Kassier hat er in trefflichen Ausführungen, welche bei den Zuhörern herzlichen Beifall auslösten, die Gründungsgeschichte geschildert. Gar mancher Widerstand war zu überwinden. Dank der unerschrockenen Initianten, die von der Gemeinnützigkeit und Wohlfahrt ihres Unternehmens überzeugt waren, ist am 1. Juni 1923 unsere Dorfbank mit 76 Mitgliedern eröffnet worden. Das erste Rechnungsjahr der jungen Kasse fiel recht bescheiden aus. Aber unentmutigt wurde weiter geschafft und es setzte von Jahr zu Jahr ein erfreuliches Gedeihen ein, so daß das „Räthgen“ von damals, heute 170 Mitglieder zählend, mit annähernd 3 Millionen Umsatz, eine Bilanz von über einer Million und 16,000 Fr. Reserven, zu einer stattlichen Raiffeisenkasse geworden ist.

Ueber die Bauernhilfsaktion richteten die beiden Herren Präsidenten des Vorstandes und Aufsichtsrates aufklärende Worte für diesen Unterstützungszweck an die Versammlung, die die Beitragsquote bewilligte.

Die Erneuerungswahlen fielen in beständigem Sinne aus.

Kassier O. Brunner ermunterte am Schluß des geschäftlichen Teils die Anwesenden, weiterhin treu zur Kasse zu stehen, nicht rasten und ruhen zu wollen, um vorwärts zu kommen. Er wies hin auf die Vertrauen erweckenden Sicherheiten der Darlehenskassen (System Raiffeisen), die nicht zu vergleichen sind mit den seit einiger Zeit auftauchenden Darlehensgenossenschaften, Bauparlaffen und wie sie alle heißen.

Anschließend fand das gewohnte 3-er-Sper gute Aufnahme wie die Darbietungen des Gemischten Chores Dozwil, der die Erschienenen mit einigen prächtigen Liedern erfreute. So wurde die diesjährige Jahresversammlung geschlossen und hinterließ einen allgemein befriedigenden Eindruck.

Engelburg (St. Gallen.) Die Verwaltung unserer Kasse hatte die Mitglieder auf den 13. Februar in den „Hirschen“-Saal zur ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Von 85 Mitgliedern hatten 70 Mann der Einladung Folge geleistet. Präsident Emil Krapf streifte in seinem Einleitungsvotum die schwere Krise in der Landwirtschaft, dem Gewerbe und der Stickerindustrie und ermunterte die Bürgerschaft, unserer Dorfbank die Treue und das Vertrauen zu bewahren und dankte Kassier Gillhart, sowie allen Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern für die uneigennütige Arbeit im Dienste unserer Raiffeisenkasse. Die Versammlung nahm stillschweigend Kenntnis von den auf den 1. Juli 1933 in Aussicht gestellten Zinsreduktionen auf Darlehen und Einlagen. Die vorgelegte Rechnung pro 1932 wurde, nach Anhörung eines sinnvoll abgefassten Berichtes von Aufsichtsratspräsident Bleß, einstimmig genehmigt. Die Kasse erzielte einen Umsatz von Fr. 2,800,000 und, nach 5%iger Verzinsung der Anteile, einen Reingewinn von Fr. 2400.—. Der Reservefonds ist auf Fr. 45,000.— angewachsen und die Bilanzsumme hat Fr. 1,265,000 erreicht. Auf Antrag des Aufsichtsrates wurde beschlossen, dem hiesigen Armenverein pro 1933 Fr. 200.— zuzuwenden. Der Raiffeisenbote wird auch dieses Jahr wieder allen Mitgliedern gratis zugestellt.

Ehrendingen (Aargau). Sonntag, den 12. Februar, hielt unsere blühende Darlehenskasse ihre 27. Generalversammlung im „Engel“ in Ehrendingen ab. Bei vollbesetztem Saale eröffnete Präsident Duttwyler die Verhandlungen. Sein sympathischer Willkommgruß galt vor allem unseren Gästen von nah und fern, insbesondere Herrn Chefbuchhalter Winiger vom Konfordia-Verband Zürich, der uns mit seinem Besuche angenehm überraschte. Durch das ausführliche, gut abgefasste Protokoll wurde wohl bei allen Mitgliedern und Teilnehmern die so prächtig verlaufene letztjährige Jubiläumstagung in schönste Erinnerung gebracht. Damit traten wir nach einer Periode ruhiger Entwicklung und Festigung zum erstenmal vor die breite Öffentlichkeit.

Das verflossene Geschäftsjahr bedeutet trotz Krise in allen Beziehungen einen Rekord, denn in keinem der verflossenen wurde die Umsatzsumme von Fr. 1,305,311.— erreicht. Desgleichen stieg die Bilanzsumme um Franken 74,000.—. Das ist wohl der beste Beweis für das Zutrauen, das unsere Kasse in immer reichlicherem Maße genießt, aber auch voll und ganz verdient. Der erste Dank dafür sei unserem treuen, peinlich gewissenhaften Verwalter, Herrn Schaner, gezollt, der da wirklich in seinem Element am rechten Platz steht und sowohl im Konsum wie im Kassengeschäft von großer Sachkenntnis getragene, mustergültige Arbeit leistet. Ebenso aufrichtigen Dank gebührt immer wieder unserem Zentralverband in St. Gallen für die treffliche Beratung, denn nur dadurch war dieser Aufstieg möglich.

Auch unser der Kasse angeschlossenes Konsumgeschäft vermochte seinen Warenumsatz zu steigern. So war es möglich, nach solider Bilanzierung 9 Prozent Rückvergütung zu verabsorgen, wofür die Versammlung gerne ihre Genehmigung erteilte. Um dem edlen Zwecke als landwirtschaftliche Genossenschaft noch besser dienen zu können, wurde auf Wunsch vieler Interessenten eine moderne Getreidebrechmaschine mit Motor angeschafft, die

in den nächsten Tagen dem Betrieb übergeben wird und nicht nur Genossenschaftsuttermittel, sondern auch privates Getreide zu annehmbarem Preise verarbeitet. Nach reichlich gegebener Auskunft über beide Geschäftszweige fanden ihre Rechnungsabschlüsse durch die Versammlung die wohlverdiente einstimmige Genehmigung.

Bevor unser Kassier die Auszahlung der Geschäftsanteilszinsen zum generösen Zinssatz von 5 Prozent vornahm, erfreute uns unser Gast, Herr Winiger, mit einem kurzen, prägnanten Vortrag über den Zweck der Genossenschaften, der unserer so heimeligen Versammlung so recht die Krone aufsetzte und in den nur zu wahren Worten gipfelte: Nur Menschen, die vom echten christlichen Genossenschaftsgeist und ihrer Treue durchdrungen sind, vermögen das so stark geschwundene gegenseitige Vertrauen wieder zu heben und dadurch die Menschheit besseren Seiten entgegenzuführen. Es sei ihm auch an dieser Stelle im Namen aller der wärmste Dank ausgesprochen.

Mit Befriedigung wollen wir auf das verflossene Geschäftsjahr zurückblicken. Beide Geschäfte stehen gefestigt da und zeigen eine sichere, freudige Entwicklung zum Wohle all derer, die sie beanspruchen.

Erlenbach im Simmental. Am 19. Februar versammelten sich die Mitglieder unserer Kasse zur dritten ordentlichen Generalversammlung. Wegen entschuldigter Abwesenheit unseres Vorstandspräsidenten, Hrn. Dr. med. Rieder, übernahm Herr Aufsichtsratspräsident Ott den Vorsitz. Wollte man das Maß der Interessen an der Kasse nach der Beteiligung an der Versammlung beurteilen, könnte heute sicher nicht der Erfolg registriert werden, den die Kasse in 2½ Jahren erreicht hat. Wir fanden nach dem Ableben, warum 30 Mitglieder, wovon 6 entschuldigt, nicht erschienen sind.

Nach Begrüßung, Verlesung und Genehmigung des letztjährigen Protokolls erfolgt die Rechnungsablage pro 1932. Nachdem die Versammlung auf die Wiederholung der gedruckt zugestellten Rechnung verzichtet, orientiert der Kassier: Ueber die Zinssätze seit 1930 bis heute, wo der Abbau fast durchwegs ¼ Prozent beträgt und bei gleichbleibender Geldmarktlage bereits Anzeichen für eine nochmalige Senkung um ¼ Prozent vorhanden sind.

Beim Rückblick in unsere bisherige sehr erfreuliche Entwicklung find wir heute so weit, sagen zu dürfen, daß durch Gründung unserer Ortskasse pro Jahr 3000 Fr. in der Gemeinde bleiben, zusammengefaßt aus Reserveaufhebung, Steuern, Spesen, Provisionen und Zinsen. Die materiellen Vorteile, und auch der geistige und sittliche Wert, welche eine im Sinn und Geiste Raiffeisens handelnde Genossenschaft in sich hat, möge einen jeden ermuntern, Raiffeisenmann zu werden. Einige Zahlen aus der Rechnung vermögen mehr als Worte, das Bedürfnis unserer Kasse zu dokumentieren.

Umsatz 1,850,000 Fr., Bilanzsumme 466,200 Fr. (rund 160,000 Fr. mehr als 1931), Sparkasse in 274 ausgegebenen Sparheften 298,600 Fr., Obligationen 78,500 Fr., Reserven Ende 1932 1890 Fr., Inventarabschreibungen 500 Fr., Steuern 1065 Fr.

Nachdem der Aufsichtsratspräsident seinen gewissenhaft abgefassten Bericht über die Tätigkeit der Kassabehörden verlesen, wobei eine in gutem Einvernehmen stattgefundene Zusammenarbeit zum guten Gelingen beigetragen hat, geben auch die Revisionen zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß. Die Zinseingänge sind bis auf einen Posten, für welchen Stundung gewährt wurde, vollständig. Der Bericht verdankte die gewissenhafte Arbeit von Vorstand und Kassier bestens und ermuntert zur Venügnung unserer Kasse, welche mit der soliden Geschäftsführung und Geldverwertung nur empfohlen werden könne. Mit dem besten Dank aus der Mitte der Versammlung, an die verantwortlichen Kassorgane, werden die Rechnung und Bilanz sowie Geschäftsanteilszinsen einstimmig genehmigt.

Aus der Versammlung wird zu unserm Schlußwort in der Rechnung „Nütze deinem Nächsten und du nütze dir selbst“ der Wunsch geäußert, daß dies auch im wirtschaftlichen Leben Anwendung finden möge und durch das „sich gegenseitig nützen“ noch viele Franken in der Gemeinde bleiben werden.

In der Hoffnung, es möge auch im laufenden Jahr das Vertrauen gefestigt und der Kasse eine fortdauernde Entwicklung erhalten bleiben, schließt der Vorsitzende die dritte Tagung.

Frauenfeld. Die 11. Jahresversammlung der Darlehenskasse Frauenfeld wies einen stattlichen Besuch auf. Herr Präsident Jakob Gubler, Suben, seit Gründung unserer Kasse deren uneigennütziger und überaus gewissenhafter Leiter, eröffnete die Tagung, indem er mit kluger Bauernphilosophie auf die menschlichen Abhängigkeiten und die daherrige Notwendigkeit zum Zusammenschluß und zur Zusammenarbeit hinwies. — Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde genehmigt und dem Vorstand sowie dem Aufsichtsrat für die Jahresrechnung pro 1932 Décharge erteilt.

Unter dem neuen Kassier, Herrn A. Hubatta, hat unsere Darlehenskasse eine flotte Entwicklung genommen. Die Hypothekendarlehen sind von Fr. 225,830.— auf Fr. 337,047.— gewachsen, die übrigen Darlehen von Fr. 108,103.— auf Fr. 159,490.—. Während die Obligationengelder im Vorjahre Fr. 177,000.— betrugen, sind sie im Jahre 1932 auf Fr. 248,500.— gestiegen, desgleichen die Kontokorrent-Einlagen von Fr. 62,562.— auf Fr. 108,507.—. Erfreuliche Fortschritte weisen auch die Einzahlungen auf Sparkasse und auf Depostitenbüchlein aus, die sich nach Kundenzahl und Einlagebeträgen annähernd verdoppelt haben.

In der Diskussion wurde dem Vorstand, dem Aufsichtsrat und dem außerordentlich rührigen Kassier warme Anerkennung gezollt.

Herr Jakob Ammann, seit Gründung der Kasse pflichttreues Mitglied des Vorstandes, wünschte Entlastung im Altvariat, das vom neugewählten Vorstandsmitglied, Herrn Karl Bandle-Geiler, Kaufmann in Frauen-

feld, verbandenswert übernommen wurde. Herr Jakob Ummann bleibt, was allseitig begrüßt wurde, dem Vorstand als Mitglied erhalten; möge die Gesundheit dieses trefflichen Mannes, der um die Kasse sich bleibende Verdienste erworben hat, in dem nächsten Jahre sich kräftigen. Nachdem die Geschäftsanteile mit 5 Prozent verzinst und diese Erfolge den Versammlungsteilnehmern durch den Kassier ausbezahlt worden waren, blieben die Raiffeisenmänner noch einige Zeit in geselliger Aussprache beieinander. Allgemein herrschte Freude über das kraftvolle Leben, das im Berichtsjahre in unserer Kasse pulsierte.

Gommiswald (St. Gallen). Am 21. Februar l. J. hielt unsere rührige Darlehenskasse ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Herr Präsident Gustav Hüppi konnte die stattliche Zahl von circa 70 Mitgliedern begrüßen. Mit einem Hinweis auf die Not, die heute im ganzen Lande herrscht, die Arbeiter und Landwirte gleich hart bedrängen, dankte er der Regierung für die Schaffung einer Kredithilfe für die notleidende Landwirtschaft.

Unsere ländliche Dorfbank hat auch im verflossenen Jahre wieder gute Fortschritte zu verzeichnen. Trotz der düstern, schweren Zeit, trotz der Krise und Arbeitslosigkeit, unter welcher unsere Gemeinde außerordentlich leidet, ist das Vertrauen in unsere örtliche Kasse gestiegen.

H. S. Pfarrer Krapf, der Präsident des Aufsichtsrates, erstattete einen ausführlichen Bericht über das Rechnungswesen und über die Entwicklung der Kasse im verflossenen Jahre. Trotz der schweren Zeit können wir auch von unserer Kasse sagen, was der Zentralvorstand der schweizerischen Darlehenskassen von sämtlichen Kassen über das Jahr 1932 sagt, daß nämlich die Bilanzsumme eine mäßige Steigerung erfahren und das Schlussresultat befriedigend ausfiel, und dies dank des wohlverdienten, berechtigten Vertrauens, das die Raiffeisenkassen im Schweizerlande sich immer mehr erobern.

Der Sparkassenbestand ist im letzten Jahr von Fr. 403,367.— auf Fr. 431,402.— gestiegen, was einer Zunahme von Fr. 28,035.— gleichkommt. Demgegenüber haben die Obligationen infolge der Reduktion des Zinsfußes einen Rückgang von 11,500 Fr. zu verzeichnen. Der Kontokorrentverkehr erfuhr eine Vermehrung von rund 241,000 Fr. Der Gesamtumsatz ist auf 1,985,762 Fr. angewachsen. Das bedeutet die merkwürdige Vermehrung von 317,663 Fr., während letztes Berichtsjahr ein Rückgang von circa 600,000 Fr. festgestellt werden mußte. Das Vermögen der Kasse ist dank dem diesjährigen Reingewinn von 1844 Fr. auf 24,812 Fr. angewachsen.

Einem Bericht über eine zweitägige, unangemeldete Revision durch den schweiz. Raiffeisenverband entnehmen wir folgende bemerkenswerte Feststellungen: „1. Der uns vorgelegte Barbestand stimmt mit dem Buchsaldo genau überein und die Belege liegen komplett und gut geordnet vor. 2. Die per 31. Dezember 1931 abgeschlossene Bilanz stimmt mit den Saldo der Tage- und Kassabücher überein. 3. Die Titel und Hinterlagen entsprechen den gewährten Darlehen. Durch die Solidarbeit von rund 120 Mitgliedern wird den Einlegern der Darlehenskasse Gommiswald eine einwandfreie Garantie geboten und verdient das bequeme örtliche Spar- und Kreditinstitut, das auf gemeinnütziger Grundlage arbeitet, das volle Vertrauen aller Bevölkerungsschichten und deren tatkräftige Unterstützung.“

Der Aufsichtsrat stellt fest, daß sich unsere Kasse dank der umsichtigen Bemühungen des Vorstandes, wie der ebenso gewissenhaften und kundigen Arbeit des Kassier und auch dank des Vertrauens einer schönen Anzahl Mitglieder flott entwickelt. Er schließt sich der Anerkennung des Verbandsberichts über die abgeschlossene Rechnung, welcher von einer vorbildlich sauberen Arbeit des Kassiers sagt, freudig an. Antragsgemäß wurden Rechnung und Bericht genehmigt und dem Kassier und Präsidium warmsten Dank gezollt. — Und nun wieder vorwärts auf den beschrittenen Bahnen auch im neuen Geschäftsjahr!

Goldach (St. Gallen). Am 13. Februar hielt die Darlehenskasse Goldach ihre 23. ordentliche Generalversammlung ab. Herr Präsident J. Kennbas entbot den zahlreich erschienenen Raiffeisenmännern Gruß und Willkommen und gebachte pietätvoll des bereits vor einem Jahre dahingeshiedenen Vorstandsmitgliedes, Herrn Jos. Hafner zum Freihof, wie auch der geehrten Frau Prof. Vollmeier sel., Gattin unseres Kassiers, die aus einem schönen Familienleben nach sorgenvollen, schweren Krankheitstagen als treubeforgte Mutter und tüchtige Hausfrau ihr Leben beschloß. Die sehr vielen Verdienste, die die Dahingeshiedene der Darlehenskasse als Mitgehilfin unseres Kassaverwalters in so liebevoller und bereitwilliger Weise während mehr als 20 Jahren geleistet, wurden von Seite des Vorsitzenden namens der Darlehenskasse aufs herzlichste verankert.

Der Behandlung der Jahresrechnung vorgängig erstattete der Präsident einen eingehenden Bericht über Gang und Stand unserer Kasse im abgelaufenen Rechnungsjahre, und verbande dem Kassier die solide Kassaführung und den prompten Rechnungsabfluß.

Jahresrechnung 1932 sowie die Anträge der Rechnungsprüfungskommission wurden einstimmig genehmigt. Wenn auch angefügt der allgemeinen Wirtschaftskrise, die sich je länger je mehr auch in Landgemeinden fühlbar macht, der Umsatz mit Fr. 1,995,742 nicht mehr die Höhe von nahezu 3 Millionen wie letztes Jahr erreichte, so ist andererseits die erfreuliche Tatsache zu registrieren, daß trotz diesen schlimmen Zeiten ein Anwachsen der Spargelder von Fr. 523,226 auf Fr. 611,950, also rund Fr. 90,000, zu konstatieren ist, ohne daß dabei nennenswerte Posten durch Ueberstreich von Obligationen auf Sparfassa daran partizipieren. Die Reserven stiegen mit dem pro 1932 erzielten bescheidenen Reingewinn von Fr. 3174.08 auf Franken 45,276. Als Mitglied des Vorstandes für Herrn Hafner sel. wurde Herr Soller Otto, Sattlermeister, gewählt, während für die auscheidenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates und des Kassiers die bisherigen Amtsinhaber bestätigt wurden.

In der allgemeinen Umfrage wurde aufmerksam gemacht auf die letzter Tage hierorts stattgefundenen Versammlung im Schäfleisaal betr. Freigeld, Freiland und Festwährung und es wurde als wünschenswert erachtet, daß unsere Raiffeisenkassen und speziell unsere Mitglieder demnächst durch einen versierten Fachmann über dieses neue Problem in einem Referate aufgeklärt, oder daß wenigstens Aufklärungen im „Raiffeisenboten“ in erschöpfender Weise erfolgen. (Wunsch erfüllt; siehe Artikel an der Spitze dieser Nr. Sch.)

Goldingen (St. Gallen). Der 28. Februar führte die Mitglieder unserer Kasse zur 19. Hauptversammlung zusammen. Der Präsident, Herr Gemeinderat Benedikt Büßer, begrüßte mit freudigen Worten die stattliche Versammlung, die von circa 90 Mitgliedern besucht war. Mit lebhaftem Interesse nahmen sie die einlässlichen Berichte des Präsidenten, sowie des Berichterstatters des Aufsichtsrates, Schulpfleger Pfister, entgegen. Die Kasse zählt 124 Mitglieder; der Total-Umsatz pro 1932 betrug 1,962,775 Fr.; die Bilanzsumme hat 1,3 Mill. Fr. überschritten; der Reservefonds stieg auf 33,278 Fr. Dank der umsichtigen Bemühungen des Vorstandes wie der ebenso gewissenhaften und kundigen Arbeit des Kassiers, Herrn Posthalter Manhart, hat sich unsere Kasse auch im verflossenen Jahre gut entwickelt.

Nach den kurzen, geschäftlichen Verhandlungen sprach Herr Verbandsrevisor Bücheler über „das soziale Unternehmen der Darlehenskasse“. Ausgehend von der Gründungsarbeit Raiffeisens beleuchtete er die schwere Krisenzeit unserer Tage, die besonders auch den Bauernstand trifft, sprach über Bauernhilfskassen, über Selbsthilfe durch die Darlehenskassen, über Sparamkeit und über den Fortschritt unserer Kasse, die weiter erstarken möge auf den Fundamenten der christlichen Nächstenliebe und des Gemeinschaftsgeistes.

Aus der Diskussion, die rege benützt wurde, ist vor allem der Wunsch der Bauernschaft zu erwähnen: raschere Senkung des Zinsfußes, um so die Landwirtschaft vor dem Ruin zu bewahren. Nach Auszahlung des Anteilsscheinzinses und der obligaten Wurst konnte der Präsident die schöne Tagung schließen mit dem Wunsche, daß auch im kommenden Jahre unserem Institut das erfreuliche bisherige Zutrauen der Mitbürger erhalten und befestigt werde.

Mümliswil (Solothurn). Während draußen auf den Straßen die Jugend den Fastnachtsvergnügen huldigte, hatten sich in den ersten Nachmittagsstunden des 26. Februar 1933 droben im Schulhaus an die 120 Männer beammelt, um die 30. Jahresrechnung der Darlehenskasse Mümliswil-Namtswil entgegenzunehmen.

Mit herzlichsten Worten hieß Kassapresident Pfr. G r a b e r die zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde, besonders den Tagesreferenten, Verbandssekretär Heuberger, willkommen.

Fließend fanden die geschäftlichen Traktanden ihre Erledigung. Mit Befriedigung wurde den Berichten von Kassier Jaeggi und Aufsichtsratspräsident Nussbaumer, Lehrer, entnommen, daß die Kasse auch im Krisenjahr 1932 ansehnliche Fortschritte gemacht und mit 2,2 Mill. Fr. Bilanzsumme, 1,8 Mill. Spargelder und 70,000 Fr. Reserven gute Figur im Kreise der solothurnischen Raiffeisenkassen macht.

Die Erneuerungswahlen ergaben bei unerheblichem Stimmenunterschied die Bestätigung der bisherigen Mandatsinhaber.

Nach kurzer Empfehlung fand auch die Mitwirkung bei der soloth. Bauernhilfskasse entsprechend den Beschlüssen des Unterverbandstages, d. h. im Rahmen von 1/2 des Reservefonds, Zustimmung.

In einstündigem Vortrag, den der Referent mit Erinnerungen aus der Mobilisationszeit einleitete, die ihn als Milizsoldat über Mümliswil an die Grenze geführt hat, beleuchtete er die Existenzberechtigung der Raiffeisenkassen in der Gegenwart. Sparamkeit in Verbindung mit Charakterfäßlung, Energieentfaltung, Selbsthilfswillen, Selbstvertrauen und Gottvertrauen sind fortwährend zeitgemäße Lebensgrundsätze, welche in besonderer Weise auch die Raiffeisenkassen fördern. Durch materielle Besserstellung dem geistlich-sittlichen Wohle der Landbevölkerung zu dienen, kann nie unmodern werden. Den Darlehenskassen stehen zur Verwirklichung dieses Zieles sechs Fundamentalgrundsätze zur Verfügung, die eine glückliche Verbindung von gesundem Idealismus und praktischem Geschäftssinn darstellen. Es sind dies: Beschränkter, gemeinbeweiser Geschäftskreis, Solidarbeit der Mitglieder, unentgeltliche Verwaltung, Darlehensbeschränkung auf die Mitglieder, Ausschluß von Dividenden und Vereinigung in Verbänden. Gerade die Gegenwart, die dringend nach einer vermehrten Verbindung von Ethik und Wirtschaft ruft, der Ständeverständigung, der Einigkeit und des gegenseitigen Vertrauens bedarf, rechtfertigt in hohem Maße die Raiffeisenständigkeit, die, im Gegensatz zu allen anderen Geldinstituten und vielen Genossenschaften, in materieller Besserstellung der Mitglieder ihre Aufgaben nicht erfüllt sieht, sondern auch der sittlichen Vervollkommenung dienen will. Nach einem zahlenmäßigen Rückblick auf die Entwicklung der einst in Finanzkreisen verpönten und geringschäßig beurteilten Raiffeisenkassen der Schweiz, die mit 572 Gebilden zu einem Faktor im Wirtschaftsleben geworden sind, beglückwünschte er die Mümliswiler zu den schönen Erfolgen ihrer Kasse, die selbst in der Krisenzeit des letzten Jahres erfreuliche Fortschritte gemacht hat, woran gute Zusammenarbeit der Kassabehörden, nicht zuletzt die tüchtige Arbeit von Kassier Jaeggi, ein namhafter Verdienst haben.

In der Diskussion hob Hr. Gemeinbeamann Haefeli in markanten Worten die große Bedeutung der Raiffeisenkasse für die Einwohnerschaft und die Gemeinde hervor. Mannigfach war der materielle und ideelle Nutzen, und um denselben richtig bemessen zu können, muß man sich fragen, wo wären wir ohne die eigene, gemeinnützige Dorfkasse? Treue Mitarbe-

am weitem Ausbau dieses zeitgemäßen Wertes kann nur angenehme Pflicht aller Gutgefinten sein.

Nach befürwortenden Voten des Kassiers behob die Versammlung einen vom Verbandsvertreter berührten Mangel, indem sie den Beitrag an Teilbetrag von 50 auf 100 Fr. erhöhte, und das bisherige Eintrittsgeld von 20 auf 10 Fr. ermäßigte.

Mit einem allseitigen Dank an die Mitglieder, Freunde und Gönner und mit einer freundlichen Einladung zur genossenschaftlichen Treue schloß der Präsident die schöne Versammlung, welche neue Raiffeisenbegeisterung geschaffen und die Früchte treuen Zusammenhaltens vor Augen geführt hatte.

In einer anschließenden Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrates beglückwünschte der Verbandsvertreter das Vorstandsmitglied Hrn. Lukas Stuber, Ramißwil, zur 30jährigen Tätigkeit in der Kassabehörde und entbot zu weiterer fruchtbarer Tätigkeit im Dienste des Bauern-, Gewerbe- und Arbeiterstandes beste Wünsche für das begonnene 4. Jahrzehnt.

Mosnang (St. Gallen). Ueber 70 Mann hatten sich am 16. Februar zur 11. ordentlichen Generalversammlung unserer Darlehenskasse in der Wirtschaft zur „Krone“ eingefunden. Erfreut über den zahlreichen Besuch entbot Präsident Weichenbacher, unser bewährter Steuermann, den Anwesenden einen herzlichen Willkommgruß. Rechnung und Bilanz wurden den Mitgliedern im Drucke zugestellt. Einem Totalumsatz von Franken 2,042,071.— oder Fr. 230,000.— mehr als im Vorjahre steht eine Bilanzsumme von Fr. 632,965.— gegenüber; dieselbe hat um rund Fr. 100,000.— zugenommen. Der Reingewinn beziffert sich auf Fr. 1866.— und erweitert den Reservefonds auf Fr. 8772.—. Die Sparkassaeinlagen haben sich um Fr. 110,000.— vermehrt und es belaufen sich die Guthaben sämtlicher Einleger auf Fr. 305,444.—.

Trotz Ungunst der Zeit können wir mit Befriedigung den Schlußstrich unter die diesjährige Rechnung setzen. Herr Meile Gallus, Friedlingen, als Berichterstatter des Aufsichtsrates, gab in seinem Berichte einen Ueberblick über die Tätigkeit der Verwaltungsorgane, sowie über die Revisionen. Protokoll, Rechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt, dem Vorstand und Kassier ihre Arbeit bestens verdankt. Die Wahlen nahmen einen schnellen Verlauf, indem die ausscheidenden Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat, sowie der Kassier wiedergewählt wurden. Der Geschäftsanteilzins wurde auf 5 Prozent festgesetzt und den Mitgliedern sofort ausbezahlt. In der Allgemeinen Umfrage gab Kassier Strähle einige gutgemeinte Winke über den Kasienverkehr, Gemeindeamann Kläger orientierte in verdankenswerter Weise über die im Entfalten befindliche Bauernhilfskasse. Mit Worten des Dankes für das erwiesene Zutrauen und das zahlreiche Erscheinen schloß der Vorsitzende die anregende Tagung nach 1½stündiger Dauer.

Infolge der allgemeinen Weltkrise liegt die Zukunft düster und grau vor uns, jedoch verlieren wir den Mut nicht. Mit treuem Zusammenhalten wollen wir aufwärts und vorwärts schauen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Solidarität soll uns aufrichten. Mit Gottvertrauen und Starke werden wir auch alle Hindernisse überwinden. Der Geist der alten Eidgenossen soll uns befehlen: „Einer für alle und alle für einen.“ Es möge unsere Raiffeisenkasse weiter erstarken, blühen und gedeihen. J. N.

Oberbüren (St. Gallen). Die Darlehenskasse hielt ihre ordentliche Rechnungsgemeinde am zweiten Horner-Sonntag ab. Draußen segte scharfer Bise-Wind über die winterlichen Gefilde, drinnen im Saale zum „Frohinn“ herrschte bei den 100 Raiffeisenmännern zuversichtliche, gehobene Stimmung. Der Vorsitzende, Herr Metzgermeister Scheiwiler, konnte in seinem Jahresberichte von weiteren Fortschritten der Kasse im abgelaufenen Krisenjahre 1932 berichten. Die Spareinlagen haben sich um annähernd Fr. 100,000.— vermehrt und belaufen sich nunmehr auf über Fr. 550,000.—. Die Bilanzsumme ist auf Fr. 1.1 Million angewachsen. Der Jahresumsatz betrug Fr. 1,877,185.91. In die Mitglieder wurden Fr. 81,050.— neue Darlehen bewilligt. Der Zinseneingang ist sehr befriedigend, betragen doch die Ausstände nur Fr. 954.— auf einen Gesamtschuldnerbestand von Fr. 300,000.—. Die Reserven der Kasse stehen bei rund Fr. 50,000.—. Im Verhältnis zur Größe der Gemeinde ist die Raiffeisenkasse scheinbar noch nicht sonderlich stark, es ist aber zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der Bevölkerung infolge geographischer Ablegenheit vom Dorfe wirtschaftlich mit den Außengemeinden verbunden ist.

Herr Posthalter Stolz erstattete einen einläßlichen und sehr interessanten Tätigkeits- und Revisionsbericht des Aufsichtsrates, worin die gute Kassaführung durch Herrn Lehrer Wüest und seine Tochter anerkennend hervorgehoben wurde. Der Aufsichtsrat hat mit Rücksicht auf die Krisenzeit den Schuldnerfischerheiten besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Verluste hat die Kasse bisher keine erlitten, und es sind auch jetzt keine zu befürchten. Durch solide Geschäftsführung bestrebt sich die Leitung der Kasse, das wachsende Zutrauen der Einleger vollauf zu rechtfertigen.

Nach rascher Abwicklung der ordentlichen Eraktanden hielt Verbandsrevisor Bücheler ein zeitgemäßes Referat über „Selbsthilfe“. Notlage, die öffentliche Meinung, das Mitleid mit den von der Krisis erfaßten Bauernfamilien, der Wille zur praktischen Hilfe — all das brachte nunmehr die Bauernhilfskasse, eine halb staatliche, halb private, gemeinnützige Institution ins Leben. In vielen Fällen wird damit notleidenden Familien geholfen werden können, noch weit zahlreicher aber werden jene Fälle sein, wo eine Hilfe sicher auch angezeigt wäre — wo aber die Mittel der Kasse nicht mehr hinreichen. Durchgreifender umfassender, wirkungsvoller als alle Außenhilfe ist gerade für den tüchtigen Bauernstand die organisierte Selbsthilfe. Der energische Wille, durchzuhalten und sich selbst zu helfen, ist für

jeden selbständigen Bauern eine wichtigste Bedingung, um sich heute behaupten zu können. Bei der Raiffeisenkasse schließen sich alle diese Männer der Selbsthilfe zusammen. Die genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse ermöglicht es jeder Raiffeisenkasse, die grundlegende Frage des Kredites für die einzelnen Mitglieder so zu gestalten, daß die Hilfe praktisch voll zur Auswirkung gelangen kann. Es ist der Zweck der Raiffeisenkasse, die Sparfranken des Volkes in solider Weise zu verwalten (den Sparfönn zu fördern) — die Vermittlung dieser Gelder in uneigennützig Weise zu besorgen, und dabei die Interessen der Gläubiger sowohl wie der Schuldner in gleicher Weise zu wahren. Der Selbsthilfegedanke wird bei den Raiffeisenkassen nicht in erster Linie des materiellen Nutzens wegen begibt und gepflegt; Vater Raiffeisen hat es als christliche Pflicht bezeichnet, einander zu helfen und beizustehen. Selbsthilfe, Mitarbeit bei den Raiffeisenkassen zur Stärkung des bodenständigen, ländlichen Mittelstandes ist heute mehr denn je vaterländische Pflicht.

Rothenburg (Luzern). Alles Gute bricht sich Bahn! Das erfuhren am 19. Februar die Mitglieder unserer Dorfbank an der ordentlichen Generalversammlung. Präsident Wildisen konnte schon in seinem Eröffnungsworte darauf hinweisen, daß trotz der andauernden Depression im Wirtschaftsleben unser Institut in der kurzen Zeit seines Bestehens eine überaus erfreuliche Entwicklung erfahren habe, und daß die Raiffeisenkasse in der Schweiz in stetem Vormarsch begriffen sei. Ein erfreuliches Zeichen für die Solidarität der Bürgerschaft!

Durch die zahlreiche Beteiligung bekundeten die Raiffeisenmänner aus allen Schichten der Bevölkerung ihr großes Interesse für die Dorfkasse. Für die leitenden Organe, die sich seit der Gründung in unermüdlicher, vorbildlicher Weise um die gute Führung der immer zahlreicher werdenden Geschäfte bemühen, lag darin eine Anerkennung und Genugtuung.

Ueber die Kassengeschäfte referierte kurz aber treffend der Kassier, M. Sfenegger, Lehrer. Die Genossenschaft zählt auf Ende 1932 114 Mitglieder, deren Geschäftsanteile alle voll einbezahlt sind. Die Zahl der Kassengeschäfte ist im abgelaufenen Jahr auf 2109 angestiegen. Der Geldumsatz überstieg bereits die Summe von 2.7 Millionen Franken, und die Bilanzsumme beträgt 848,000 Franken. Sparkassabüchlein sind 386 errichtet worden. Der Kassier richtet an die gutsituierten Mitglieder einen freundlichen Appell, ihre Mittel in vermehrtem Maße zur Verfügung zu stellen, um in der heutigen Krisenzeit arbeitsamen und soliden Mitbürgern finanzielle Hilfe angedeihen zu lassen. Die Raiffeisenkasse kennt die Verhältnisse und Bedürfnisse aller ihrer Schuldner und ist bestrebt, denselben weitgehend Rechnung zu tragen, um die Ueberwindung der Krisenzeit zu erleichtern.

Als Präsident des Aufsichtsrates gab Herr Anton Schürch kurzen Rechnungsbereich über den Befund der Aufsichtsorgane und lobte die flotte Geschäftsführung, die zu keiner Reklamation Anlaß bot, worauf die Rechnung einstimmig genehmigt und an den Kassier die bisherige Entschädigung wieder beschlossen wurde. — Das flott abgefaßte Protokoll fand einstimmige Genehmigung, und die Ertragswahlen in den Vorstand und Aufsichtsrat verliefen im Sinne der Bestätigung der bisherigen Mandatnhaber.

Nach Erledigung dieser ordentlichen Eraktanden ergriffen verschiedene Diskussionsredner das Wort. Ganz besonders vermehrt sei der warme Appell des Herrn G. Ackermann, in vermehrtem Maße die Schulsparkasse zu fördern, da durch sie in die jugendlichen Sparer wahrer Raiffeisengeist verpflanzt werde, der sich später wohlthuend auf die heranwachsende Generation auswirke.

Schlußendlich hielt der rührige Präsident ein trübes Wort. In schweren Zeiten fiele die Raiffeisenmänner von gesundem Optimismus erfüllt. Nicht in dumpfer Resigniertheit sich ergeben und nach Staatshilfe rufen; sondern mutig alle Mittel der Selbsthilfe ergreifen und ausbauen, das ist ihr Programm. Durch Sparsamkeit und Einfachheit sollen im wirtschaftlichen Leben wieder die notwendigen vertrauenswürdigsten Grundlagen geschaffen werden. Eine Neuordnung der Verhältnisse, frei vom kapitalistisch-spekulativen Geiste, dagegen durchdrungen von den christlich-genossenschaftlichen Ideen der Solidarität und Nächstenliebe erachten wir als notwendig, um gerechte Zustände zu erreichen. Die Unterstützung der Raiffeisenkasse ist zeitgemäße praktische Arbeit zur Erreichung dieses Zieles. Raiffeisenarbeit ist heute vor allem Dienst am notleidenden Bauern- und Mittelstand.

Sirnach (Thurgau). Sonntag, den 5. März, versammelten sich die Raiffeisenmänner von Sirnach und Umgebung im Saale zum „Löwen“ zur Entgegennahme der 8. Jahresrechnung. Präsident Eugen Bühler begrüßte mit freudlicher Freude die so zahlreich erschienenen Mitglieder. Der flott abgefaßte Präsidenten-Bericht fand allgemeine Anerkennung. Nach der Verlesung des mit vorbildlicher Genauigkeit aufgestellten Protokolls verdankte Herr Otto Stahl, Präsident des Aufsichtsrates, die große, aufopfernde Arbeit des Vorstandes und Kassiers. Er beantragte Genehmigung der sauber und exakt geführten Rechnung, was auch ohne Diskussion geschah. Der Geschäftsanteil wurde wiederum mit 5 Prozent verzinst und sofort mit blankem Saker ausbezahlt. Kassier Otto Bühler dankte den Mitgliedern für das ihm und der Kasse entgegengebrachte Zutrauen. Er machte nochmals auf die für Schuldner und Gläubiger günstigen Zinsföge aufmerksam. Besonders dem Konto-Korrent-Verkehr ersucht er, noch mehr Beachtung zu schenken. Nach einstündiger Dauer konnte der Präsident die Versammlung schließen. Die nun servierte Wurst ließ die Mitglieder noch ein gemütliches Stündchen beisammen sein. Trotz der andauernden Krise kann das 8. Geschäftsjahr wiederum eine größere Bilanz (um Fr. 183,000 auf Fr. 1,335,000) ausweisen. Auch der Umsatz vermehrte sich um Fr. 142,000 auf Fr. 2,947,000. Bemerkenswert ist das billige Verwaltungs-Konto von Fr. 3387.40.

Möge der Geist Raiffeisens immer weitere Kreise erfassen zum Nutzen und Segen aller.

Spreitenbach (Aargau). Derweil es draussen recht unfreundlich „wetterte“, legte die Leitung der Darlehenskasse am ersten Märzsonntag droben im Sternenthal frohen Mutes den Mitgliedern die 15. Jahresrechnung vor. Es geschah mit berechtigtem Stolz, denn just nach 1½ Jahrzehnten war die Kasse zur „Millionärin“ — vorläufig zwar nur der Bilanzsumme nach — herangewachsen und konnte trotz der Krisis auf ein recht befriedigendes Geschäftsjahr zurückblicken. Nicht nur zeigten alle Positionen Fortschritte, sondern die Revisionen hatten ergeben, daß die sichtbaren zahlenmäßigen Fortschritte auch mit einer soliden innern Verfassung übereinstimmen und von nennenswerten Zinsrückständen nicht gesprochen werden mußte.

So wickelten sich denn die geschäftlichen Transaktionen unter dem Vorsitz von Präsident Weber bei circa 60%iger Mitgliederbesetzung reibungslos ab und es wurden die in die Erneuerungswahl gefallenen Behördemitglieder unter den bekannten „raiffeisenlichen Besoldungsverhältnissen“ glatt in ihrem Amte bestätigt. Nachdem auch noch jeder Teilnehmer mit einem blanken Saker Geschäftsanteilzins abgefertigt war, machte der herbeigerufene Verbandssekretär aus St. Gallen mit der Versammlung einen „geistigen Spaziergang“ durch die Raiffeisengeschichte der Schweiz und zeigte, wie zeitgemäß gerade heute die Darlehenskassen sind, die uns Vater Raiffeisen geschenkt und Pfr. Eraber auf Schweizer- und Defan Waldbühl auf Aargauer-Boden verpflanzt hat. Genial ausgedachte Grundzüge haben in Verbindung mit einem staunenswerten Maß von Opfersinn und Hingabe Leistungen vollbracht, welche die große Bedeutung der Selbsthilfe befestigen und dem Bauern- und ländlichen Mittelstand unseres Landes zur Ehre gereichen. Ueber Erwarten gut hat sich die Kasse von Spreitenbach entwickelt, die das Glück hatte, von eifrigen Organen, besonders von einem seiner Natur nach für den Raiffeisendienst prädestinierten Kassier verwaltet zu werden. Die 15. Jahresagung war denn auch nicht nur ein Erinnern und Aufmuntern und Freuen über erzielte Erfolge, ein Appell an genossenschaftliche Treue, die Großes vollbracht, sondern besonders eine wohlverdiente Dankesbezeugung an den allzeit hilfsbereiten Raiffeisenmann, Kassier Räf, Lehrer.

Die freie Diskussion gab Hrn. Ortspfarrer Birchmeier, der seit der Gründung im Vorstand tätig ist, Veranlassung, der Freude über das Aufblühen des einst unter mannigfachen Mißtrauen gegründeten gemeinnützigen Unternehmens Ausdruck zu geben, die Wichtigkeit von Sparen und Dienen hervorzuheben und zu weiterer, vertrauensvoller Unterstützung des zum wirtschaftlichen Mittelpunkt der Gemeinde gewordenen Gemeinschaftswerkes aufzumuntern.

Lübach (St. Gallen). Am 7. Februar 1933 fand im Saale zum Ruheberg-Lübach die 31. Generalversammlung der Darlehenskasse Lübach statt. Präsident Alfred Hartmann, Gemeinderat, konnte in seinem Eröffnungsworte eine stattliche Zahl von Raiffeisenmännern willkommen heißen. Die Verhandlungen nahmen mit Genehmigung der Jahresrechnung pro 1932 und Dechargerteilung an den Kassier einen raschen und guten Verlauf. Der ausführlich gehaltene Bericht des Aufsichtsrates von H. S. Pfarrer Bühler über die Tätigkeit des Vorstandes pro 1932 wurde mit einhelliger Zustimmung gewürdigt und dem Vorstand wie Aufsichtsrat die uneigennütige Arbeit bestens verbaut. Einen speziellen Dank entbot der Präsident des Aufsichtsrates dem stets pflichtgetreuen Kassier, Herr Lehrer Meyer, für die allseitige Vereinfachung und den prompten Rechnungsabluß.

Heute, nach mehr als 30jähriger Wirksamkeit dieser Landkasse, macht sich der solide Aufbau derselben für unsere ländliche Bevölkerung und Verhältnisse als sozial wirkende Institution merkwürdig fühlbar. Ueber die Zinsvorteile, welche unsere Dorfkasse gegenüber andern Bankinstituten, im besondern der Großbanken, bietet, möge ein gesundes Kassaprinzip erster Grundlag sein und bleiben. Der Umsatz beziffert sich auf Fr. 2,400,000.—. Der Reingewinn ist sehr bescheiden mit Fr. 1335.07 und erhöht den Reservefonds auf Fr. 40,000.

Nach Erledigung der statutarischen Geschäfte und Auszahlung des Anteilzinses verbandt der Präsident das bekundete Interesse zur guten Sache und schließt den offiziellen Teil. — An diesen reiht sich der gemüthliche Teil mit einem kräftigen Imbiß an. Ein guter, gesunder Stern führe unsere gut entwickelte Dorfbank durch das Dunkel der gegenwärtigen und anhaltenden Wirtschaftskrise.

Uetendorf (Bern). Die am 1. März 1932 ins Leben gerufene Darlehenskasse Uetendorf (nach System Raiffeisen) kann mit großer Befriedigung auf das erste Tätigkeitsjahr zurückblicken. Die von Herrn Landwirtschaftslehrer Gottlieb Lütthi präsierte erste Generalversammlung wurde recht gut besucht. In seinem Jahresbericht führte der Vorsitzende u. a. aus, daß im Amt nun 9 Raiffeisenkassen und im ganzen Oberland gesamt 33 solcher Kassen bestehen. Die oberländischen Kassen sind zu einem Interband vereinigt, dem nun auch die Kasse in Uetendorf beigetreten ist. Gegen Jahresende sind bei unserer Kasse so viele Gelder eingelegt worden, daß es bis zum Rechnungsabluß möglich war, den bei der Zentralkasse eröffneten Kredit vollständig zurückzubzahlen. Trotzdem unsere Kasse im ersten Jahr außerordentliche Ausgaben hatte, konnte ein bescheidener Reingewinn erzielt werden. Die von Kassier Emil Brügger abgelegte Jahresrechnung, die von großer und zuverlässiger Arbeit zeugte, wurde unter bester Verbankung einstimmig genehmigt. An der anschließenden Diskussion beteiligten sich die Herren Aufsichtsratspräsident Gottfried Baumann, Sekundarlehrer Ernst Zorbi, Fritz Pfister, Präsident Lütthi, Landwirt Alfred Bühlmann und Hofmann. Herr Gemeindepräsident Gottfried Baumann, Präsident des Aufsichtsrates, dankte allen Chargierten für die aufopfernde und große Arbeit und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich unsere Kasse weiterhin zum Wohle unserer Bürgererschaft entwickeln möge.

Waldkirch (St. Gallen). Am Fastnachtmontag versammelten sich im „Kreuz“ 245 Mitglieder zur 32. ordentlichen Generalversammlung. In einem eingehenden Eröffnungswort berührte der Präsident, Herr Ferdinand Morant, Wiedenhub, die schweren Zeitnöte, und beleuchtete in kurzen Zügen das Berichtsjahr. Das Protokoll der letzten Generalversammlung, klar und umfassend verfaßt durch Aktuar Lehrer Josef Morger, fand einstimmig verbante Annahme.

Rechnung und Bilanz pro 1932 wurden nach Anhörung eines gründlichen und aufklärenden Berichtes des Aufsichtsrates (Berichterstatter Dr. Josef Schwend) einstimmig genehmigt. Die Rechnung erzielt einen Umsatz von Fr. 25,121,354.—, einen Reingewinn von Fr. 16,188.— nach Abschreibung von Fr. 4300.— am Rassenbau und Vorstellung von Fr. 5000.—. Die Summe der anvertrauten Gelder stieg netto um Fr. 360,000.— und erhöhte die Bilanzsumme auf Fr. 7,388,155.—. Die Kasse zählt heute 323 Mitglieder. Nettowachst pro 1932: 14 Mitglieder. Der Reservefonds beträgt Fr. 223,038.—.

Statutengemäß hatten Erneuerungswahlen stattzufinden. Die in Ausstand kommenden Herren: Präsident Ferdinand Morant und Gemeinderat Emil Forster als Vorstandsmitglieder einerseits, und Dr. Josef Schwend, Werz August und Eigenmann August wurden beinahe einstimmig wiedergewählt.

Zum guten Schluß wurde der obligate Kassaschüßler serviert, an Länge, Umfang und Güte ein Mustere exemplar.

Mit dem Wunsche auf ein weiteres blühendes Gedeihen unserer gut fundierten Raiffeisenkasse konnte der verdiente Präsident die in schönster Harmonie verlaufene Generalversammlung schließen.

Wiltbach (St. Gallen). Sonntag, den 26. Februar, versammelten sich die Mitglieder der Raiffeisenkasse in erfreulich großer Zahl im Gasthaus zum „Zell“ zur Entgegennahme der Jahresrechnung und Bilanz des verfloffenen 28. Geschäftsjahres 1932. Der stattliche Aufmarsch bewies aufs neue, welche Sympathien und welch großes Vertrauen unsere Dorfkasse in der ganzen Gemeinde genießt. Der Präsident entbot in einem geschäftlichen und wirtschaftlichen Rückblick den Anwesenden herzlichsten Willkommgruß. Der Appell erzielte die Anwesenheit von 121 Mitgliedern. Die Jahresrechnung war den Mitgliedern vorher wieder im Druck zugestellt worden, so daß von der Verlesung derselben Umgang genommen werden konnte. Dieselbe wurde nach erfolgter Berichterstattung durch Vorstand und Aufsichtsrat unter bester Verbankung an unseren bewährten Kassier, Herrn Revierförster E. Steiner, einstimmig genehmigt. Der Rechnungsabluß war trotz der auch in unseren Verhältnissen immer mehr sich bemerkbaren Krisenzeit ein sehr erfreulicher. Dank bescheidener Aufkosten konnte trotz geringer Zinspannung wieder ein Gewinn von Fr. 5678.— dem Reservefonds zugewiesen werden, der nun auf Fr. 39,468.— angewachsen ist und mit den einbezahlten Geschäftsanteilen einen soliden Grundstock der Kasse bildet. Die Mitgliederzahl beträgt 191 und umfaßt bald alle Glieder der Gemeinde. Der Gesamtumsatz betrug Fr. 1,851,893.—, die Bilanzsumme Fr. 1,136,426.—. Die Gesamtpareinlagen betrugen auf Ende des Jahres in 649 Sparbüchlein Fr. 680,560.—. Neue Darlehen wurden im Berichtsjahre im Betrage von Fr. 170,140.— ausbezahlt. Die Darlehensgesuche sind im Berichtsjahre sehr zahlreich eingegangen, denen meistens entsprochen werden konnte. Der Konto-Korrentverkehr wies ebenfalls einen bedeutenden Mehrumsatz auf. Die Anteilsscheine wurden wieder zu 5% verzinst. Den Schuldnern konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß mit Wirkung ab 1. Januar 1933 die Zinsansätze für nachgehende Hypotheken und reine Bürgschaftsdarlehen um ¼% auf 4½% reduziert werden.

In der allgemeinen Umfrage sprach der Aktuar namens der Kasse dem Präsidenten, Herrn Ulrich Abderhalden, anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Vorstandsmitglied den herzlichsten Dank aus für die treue und gewissenhafte Arbeit im Dienst der Raiffeisenkasse und überreichte ihm als äußeres Zeichen aufrichtiger Wertschätzung der verdienstvollen Arbeit eine Anerkennungsurkunde. Der Jubilär verbandte mit bewegten Worten die erprobte Ehrung und mit dem Wunsche, daß unsere Dorfkasse auch weiter blühe und gedeihe, schloß er als Vorsitzender die schön verlaufene Tagung.

Wittenbach (St. Gallen). Sonntag, den 5. März, versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse Wittenbach sehr zahlreich im „Hirschen“-Saale zur 21. ordentlichen Generalversammlung zwecks Erledigung der statutarischen Geschäfte. Der Bericht des Aufsichtsrates über das verfloffene Geschäftsjahr, verfaßt von Herrn Lehrer Mazenauer, lag im Druck vor und nach Anhören des Berichtes vom Vorstand durch Herrn Lehrer Defelin wurden Rechnung und Bilanz diskussionslos genehmigt. Sie weisen folgende Zahlen auf: Umsatz Fr. 12,884,026, Bilanzsumme Fr. 4,540,472.60, Reingewinn Fr. 9512.—. Davon werden Fr. 3000.— am Kassagebäude abgeschrieben und der Rest dem ordentlichen Reservefonds zugewiesen, der damit auf Fr. 82,916.— steigt, währenddem das Kassagebäude noch mit Fr. 40,000.— in der Bilanz steht. Der Anteilsscheinzins wurde wiederum auf 5 Prozent angelegt und den Anwesenden sofort ausgeteilt.

Die Wahlen brachten keine großen Veränderungen. Alle in den Ausstand kommenden Funktionäre wurden wieder für eine weitere Amtsdauer gewählt und für den wegen Wegzug demissionierenden Herrn Jakob Blaser wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt Herr Mosterei-Verwalter Jakob Neff, eine junge, tüchtige Kraft. Dem scheidenden Aufsichtsratsmitglied f. i. auch an dieser Stelle für seine treue Mitarbeit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Damit war der offizielle Teil erledigt und der „Hirschen“-Wirt rückte prompt mit dem 3. Vesper auf, das allen sichtlich munterte, währenddem Herr Regel mit seinem unverwundlichen Humor einiges zum Besten gab. — r.

Wärenlingen (Aargau). Sonntag, den 19. Februar 1933 versammelten sich die Mitglieder der Darlehenskasse zur Entgegennahme des Geschäftsberichtes über das abgelaufene Geschäftsjahr. Präsident Jos. Schneider, Friedensrichtersstatthalter, konnte von den 128 Mitgliedern 93 willkommen heißen. Dem ausführlichen Bericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß das erzielte Ergebnis ein erfreuliches zu nennen ist. Die Bilanzsumme erhöhte sich auf Fr. 916,812.—. Der Umsatz erreichte 1,4 Millionen. Vom Reingewinn konnten die Geschäftsanteile mit 5% verzinst und dem Reservefonds Fr. 2867.— zugewiesen werden, wofür letzterer damit auf Fr. 16,520.— anwuchs.

Die in Wiederwahl kommenden Mitglieder im Vorstand und Aufsichtsrat, sowie der Kassier wurden nahezu einstimmig wiedergewählt. Herr Fridolin Merli, Bahnbeamter, welcher dem Vorstand seit 1925 als Aktuar angehört hatte, trat zurück. Der Präsident dankte ihm die während dieser Zeit geleisteten treuen Dienste aufs Beste. Hierauf wurde von der Versammlung Hr. Pfarrer A. H. Wille einmündig in den Vorstand gewählt. Der Präsident des Aufsichtsrates, Joh. Jak. Meier, Zimmermeister, spornete die Mitglieder zur regen Benützung und Unterstützung des gemeinnützigen Unternehmens an, und wir können nur wünschen, daß seine Ausführungen ein williges Gehör finden.

Wil (St. Gallen). Am 5. Februar versammelten sich unsere Mitglieder im Gasthaus zur „Linde“ zur Entgegennahme der 17. Jahresrechnung. Unter dem Vorsitze des Präsidenten, Herrn Bernhard Diethelm, wickelten sich die geschäftlichen Transaktionen reibungslos ab. Unser Kasse erzielte bei einem Total-Jahresumsatz von Fr. 2,744,872.— einen Reingewinn von Fr. 1926.—, welcher dem Reservefonds überwiesen wurde, der nun einen Bestand von Fr. 27,962.— aufweist. Verluste sind pro 1932 wiederum keine zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 101. An Stelle der aus dem Vorstande zurückgetretenen Mitglieder, den Herren Pfleger Egli und A. Bernhardsgrütter wurden neu in die Kommission gewählt die Herren Verwalter Hasler und Inspektor Kegele. Die übrigen Kommissionsmitglieder, wie auch der Aufsichtsrat, wurden für eine weitere Amtsdauer im Amte bestätigt. Wie gewohnt, wurde den Versammlungsteilnehmern wieder ein Imbiß serviert.

Roggwil (Aargau). Sonntag, den 19. Februar, versammelten sich die Mitglieder unserer Darlehenskasse im „Ochsen“-Saal zur Entgegennahme der Ergebnisse des 14. Rechnungsjahres. Unter kundiger Leitung von Hrn. Präsident F. Keller wurde die Transaktionsliste abgewickelt und von den circa 150 Anwesenden mit Interesse verfolgt. Die vergleichsweise Uebersicht über die Schlussergebnisse des abgelaufenen und der früheren Jahre bezeichnet eine Zunahme des Mitgliederbestandes auf 212, eine Umsatzerhöhung auf 9,846,060.—, eine Bilanzsteigerung auf Fr. 4,923,074.— und eine Vermehrung des Obligationenbestandes um 257,000.— auf 3,636,000.— Fr. Der Bestand an Spareinlagen hat sich auf Fr. 691,616.— erhöht. Nach Abzug der Anteilzinsen, einer Tilgungsquote von Fr. 3000.— zur Amortisation der Gebäudeschuld auf Fr. 73,000.— und nach Verrechnung des ganzen Anteils an die Bauernhilfsaktion im Betrage von Fr. 1500.— resultiert in der Gewinn- und Verlustrechnung ein Nettoeingewinn von Fr. 8176.—. Dadurch erhöht sich der Reservebestand auf Fr. 82,131.—.

Rechnung und Bilanz wurden auf Antrag des Aufsichtsrates disziplinslos genehmigt. Ebenso bewilligte die Versammlung die Erhöhung des Betriebskapitals auf 5,5 Millionen.

Die Mitglieder wurden ermuntert, auch im nächsten Jahr ihre Solidarität gegenüber der Kasse zu bewahren, damit wir alsdann den Ablauf der ersten Hälfte des zweiten Jahrzehntes gebührend feiern mögen.

☞ Träumli noch de Puurefasnacht.

(Aus Huggenberger's Wundergratte.)

Ich han e Träumli g'ha letzschty
D'Welt sei z'mol worde, wie si sött sy
Wo hüt uf morn hät alles g'stimmt —
Ra Wunder, daß ein Wunder nimmt.

Daß di Arbeitslose-n au mögid b'stoh,
Hät de Pundesrot d'Schwyg verebne loh
Bis a-n-e paar Höger und zwee drei Chrahe,
Daß me cha-n-e Vatterlandshymne mache.
Zwor ist dänn Pricht cho vo England ue,
Me müess alles wieder ufenand ue tue.
Do händ's aber z'Bern obe ag-fange wett're:
Mir händ Schulde, wo die chönd druf ume chlettere.

Au mit em Berchehr hät's wieder g'stimmt,
Ra Wunder daß ein Wunder nimmt!
Jedi Uhr bringe's im Tag uf 24 Stund
Ohni Subvenzion vom Bund.
Me hät überall 's Glettschiff ygschalte,
D'Schnellzüg händ überhaupt gar niene me g'halte.

Sez d'Auto, die sind us der Mode cho,
's hät niemer me vill welle wüsse devo.
En Chüehni hät nämli eis erbe chöne
Und ist mit sim Charre-n-an alli Renne;
Do sägid di Bess're: Ja-cha das stimme?

Wenn d'ärg fahred, dänn fahred mir nümme!
Sie händ sich meh i d'Luft verzoge,
Mit andere Worte: D'Noblesse ist g'flog.

Vor luter Prysabbau — glaubt Ein da? —
Hät mer überhaupt feini Prys me gha;
Einzig 's Blech ist g'stiege um hundert Prozent,
Will's leis me geschwächt händ im Parlament.

Wil de Militarismus nümme zehrt hät devo,
Ist de Wofstand uf alle viere cho,
Me hät em Geld chum me Meister möge,
Es ist uf em Trottoar umeg'lege.
Und wies dänn mängsmol chan ändre bin Lüte,
Me hätt's Stüüre müesse polizeilich verbütte.

Af der Bank, do hät ein kan Schalter g'schiniert,
Me het eim d'Note blos noheg'rüehrt;
Es hätt's weiß Gott nu niemer g'holet,
D'Fästliber sind all Stege-n-ab trollet.

Ran Mäntsch hät meh brucht fini Schulde z'zalle,
Blos wer gären hät welle, e so meh z'Gfalle.
Churzum, i ha tänkt: Eso cha me sy —
Nu schad, daß i do vertwachet by!

Vermischtes.

Schuldzinsreduktion auf 4—5 % fordern die Vorarlberger Bauern. Der Vorarlberger Landesbauernbund beschwert sich in einem Aufruf über die hohen Zinsansätze, die in einem argen Mißverhältnis zum Ertrag der bäuerlichen Wirtschaft stehen. Die ländlichen Geldeinleger werden aufgefordert, ihr Geld direkt oder auf dem Wege der bäuerlichen Geldinstitute (Raiffeisenkassen) den Kreditbedürftigen zu billigen Zinsen zur Verfügung zu stellen. Mit einer Senkung auf 4—5 % wäre der Bauernbund zufrieden, trotzdem die wirtschaftlichen Verhältnisse weit ungünstiger sind als in der Schweiz, wo von gewissen Seiten ein Abbau auf 2 % verlangt wird.

Raiffeisenvortrag an einer Lehrerkonferenz. Im Schoße der untertögenburgischen Lehrerkonferenz in Altwil referierte Hr. Lehrer Vollmeier, Kassier der Darlehenskasse Schwarzenbach, über „Friedr. Wilh. Raiffeisen und sein Werk“.

Irreführende Propaganda. „Von Schulden befreit wird der Grundbesitz jedes Landwirtes durch einen Bausparvertrag mit der E. A. G.“

Unter diesem Schlagwort macht die Bausparkasse Eigenheim A.-G., der bekanntlich in Deutschland der Betrieb verboten worden ist, eifrig Propaganda und inseriert insbesondere auch in den Spalten landwirtschaftlicher Blätter.

Demgegenüber ist festzustellen, daß Reglemente kantonaler Bauernhilfskassen in richtiger Erkenntnis des wahren Kerns dieser Bausparkassentätigkeit den unterstützten notleidenden Kleinbauern den Abschluß von Bausparkassenverträgen verbieten.

An der vor wenig Jahren im Werdenberg gegründeten, inzwischen notleidend gewordenen Groß-Geflügel-farm erlitt die Bank in Buchs laut Jahresbericht pro 1932 einen Verlust von Fr. 29,124.—. Auch dieses Gewerbe muß offenbar verstanden sein.

Zinsätze bei ausländischen Genossenschaftsverbänden. Der deutsch-mährische Genossenschaftsverband vergütet seit Januar 1933 auf Spareinlagen 4½%. Für Normalkredite werden 7% berechnet, für Ueberkredite in der Höhe des Normalkredites 7½% und für Ueberkredite in der doppelten Höhe des Normalkredites 8%. Hohe Steuern und das Bestreben, die Genossenschaften zur Heranziehung eigener Gelder zu bewegen, führten zu diesen, nach schweizerischen Begriffen außerordentlich großen Zinspannungen. Die Zentralkasse des deutsch-böhmischen Genossenschaftsverbandes vergütet den Kassen für Einlagen 4¼% und erhebt für Kredite 6—7½%.

Die Banken im Kreugerland. Die 32er Abschlüsse der schwedischen Banken tragen das Merkmal der Kreugerverluste auf der Stirne. Von 28 Instituten gewähren nur 11 den Aktionären eine Verzinsung. Die Verlustabschreibungen belaufen sich auf 275 Millionen Kronen. Im Verlaufe der letzten zehn Jahre haben die schwedischen Banken über eine Milliarde Kronen Verluste erlitten.

Dankfagung.

Zu Gunsten der st. gallischen Bauernhilfskasse sind uns von einem ungenannt sein wollenden Raiffeisenmann Fr. 50.— zugegangen, die wir bestens danken.

Notizen.

Stempelsteuer auf den vor dem 1. April 1918 ausgegebenen Geschäftsanteilen.

Es entspricht den Vorschriften des eidg. Stempelsteuergesetzes, wenn die eidg. Steuerverwaltung in Bern von den angeschlossenen Kassen die einmalige Versteuerung der vor dem 1. April 1918 ausgegebenen Anteilscheine zum Satz von 1,2 % verlangt. In Art. 19 des Stempelsteuergesetzes ist bestimmt, daß diese Abgabe in demjenigen Jahre fällig wird, in welchem der ausgerichtete Anteilscheinzins, von 1907 an gerechnet, den Kapitalbetrag erreicht.

Solange jedoch das gesamte Anteilscheinkapital den Betrag von Fr. 10,000.— nicht übersteigt, wird auch dieser Nachholungsstempel nicht erhoben.

Einfendung der Jahresrechnung 1932. Bis zum 15. März sind 508 Rechnungen beim Verband eingegangen. Der statutarische Endtermin für die Einlieferung ist der 31. März. Kassen welche wegen besondern Umständen nicht in der Lage sein werden, die Rechnung rechtzeitig abzuschließen, sind dringend ersucht, jetzt schon, zwecks Abschlußhilfe, mit dem Verband in Verbindung zu treten.

Änderungen im Vorstandspräsidium oder Kassieramt sind dem Verband unverzüglich anzuzeigen.

Änderungen im Vorstand müssen dem Handelsregisterbureau, mittels besonderem, bei der Materialabteilung des Verbandes erhältlichem Formular, zur Kenntnis gebracht werden; dagegen sind weder Kassierwechsel noch Änderungen beim Aufsichtsrat dem Registerbureau zu melden.

Briefkasten.

An E. M. in S. Gewiß ist es zulässig, ja sogar sehr angezeigt, von Landwirten, welche monatlich Milchzahltag haben, auch monatliche Abzahlungen, ganz besonders bei Viehpfanddarlehen, zu verlangen. Die Kasse darf vor der mit den kleinen Zahlungen verbundenen Mehrarbeit nicht zurückschrecken. Wichtig ist, daß dem Schuldner ein Dienst erwiesen wird und auch die Kasseninteressen gewahrt werden. Mit kleinen Zahlungen ist dies oft eher möglich, als mit großen jährlichen Amortisationspflichten, die mancher Schuldner auch bei gutem Willen nicht einhalten können. Die Liebe ist erfinderisch, aber auch die Raiffeisenkasse muß mehr denn je darnach sinnen, wie ihre Interessen in Verbindung mit denjenigen der Schuldner und Bürgen am besten gewahrt werden können.

An E. M. in G. „Sümb“, „Safuhag“. Wahrlich, bis nach Hongkong und Honolulu ist's nicht mehr weit! Die Hauptsache ist, daß einige redigewandte Agenten dieser neuen Zweckspartassen, von denen die letztere in den Statuten nicht einmal sagen darf wo sie daheim ist, einem armen Schuldenbäuerlein einige Duzend Franken abjagen kann und derselbe hilflos da steht als vorher.

Nur eine unausgesetzte Aufklärung, eine stete, an jeder Generalversammlung wiederholte Warnung, bei Darlehensbedarf einzig und allein mit seriösen, bodenständigen Geldinstituten zu verkehren, die öffentlich Rechnung ablegen, kann einigermaßen vor Verlusten, Ärger und Verdruß schützen. Und denjenigen, welche nun einmal nicht hören wollen und lieber den Ratsschlägen gerissener Schwindler folgen, als seriösen erfahrenen Männern des eigenen Dorfes, muß man schließlich das Vergnügen lassen, belugt und übervorteilt zu werden.

An R. P. in S. Freilich, wir haben die fulminanten Resolutionen über Zinsabbau im st. gallischen Rheintal auch gelesen, just nachdem wenige

Tage vorher die st. gallische Kantonalbank als erste der ganzen Schweiz eine Reduktion des Hypothekar-Zinsfußes auf 4 % angekündigt hatte. Ob solche leicht erhältliche Krisenkundgebungen die tatsächlichen — nicht nur vom mehr oder weniger guten Willen einiger Weniger abhängigen — Verhältnisse zu bessern vermögen oder nur die Unzufriedenheit steigern, bleibe dahin gestellt.

Viel besser wäre es gewesen, das st. gallische Rheintal hätte sich wie die übrigen Kantonssteile schon vor Jahrzehnten dem genossenschaftlichen Kreditwesen zugewandt und damit nicht nur namhafte Zinserparnisse erzielt, sondern auch die sozialen und ethischen Vorteile gemeinnütziger Spar- und Darlehensstellen zu Nutze gemacht. Damit wäre nicht nur ein kräftiger Selbsthilfswillen geschaffen, sondern auch die materielle Grundlage für ein leichteres Durchhalten in schwerer Zeit gebildet worden.

An A. J. in M. Ja, verehrtester Herr Kassier, wir bringen verschiedenes fertig, aber eine am Donnerstagabend eingetroffene Jahresrechnung von über 2 Millionen Franken kontrollieren, abschreiben und noch einbinden lassen, um sie am Samstagabend wieder bei „Muttern“ zu wissen, das ist in der Zeit der Hochflut der Jahresabschlüsse doch etwas viel verlangt. Wir zürnen Ihnen zwar nicht, sondern registrieren lediglich, daß Sie unser Tempo noch gesteigert wissen möchten, was im Zeitalter von Radio und Stratosphärenexperimenten zu den verständlichen Verlangen gehört. Raiffeisengruß!

An M. F. in G. Ihre Auffassung „Was für die Kantonalbank gut genug ist, kann auch für die Raiffeisenkasse recht sein“ ist nur bedingt richtig.

Einmal gewähren einzelne Kantonalbanken auch Blankokredite und belehnen industrielle Unternehmen, was für eine Raiffeisenkasse außer Betracht fällt. Dann können die kantonalen Institute trotz Vertrauensmännersystem die persönlichen und sachlichen Garantien oft weniger gut beurteilen, so daß es Fälle gibt, wo die Kantonalbank ja sagt, die Darlehenskasse aber zu einer Verneinung gelangt. Aber auch das Gegenteil kann der Fall sein. Endlich geht das Abschreiben von Verlusten den Kantonalbanken leichter. Einmal weil sie mit wenig Ausnahmen über reichliche Reserven verfügen, besonders aber weil sie auf den bisher unverwundlichen Staatskredit abstellen können, der Vertrauenskrisen nicht so leicht aufstommen läßt. — Jeder Einzelfall bedarf also reiflicher Prüfung.

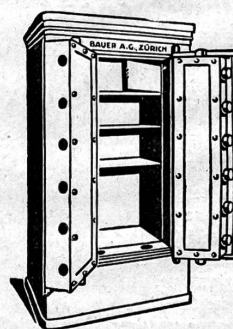
Fragekasten.

Frage: Bei einem Grundpfanddarlehen mit Bürgschaft ist einer der drei Bürgen gestorben. Die vereinbarten Abzahlungen hat der Schuldner ziemlich pünktlich geleistet, so daß der Vorstand im Einverständnis der beiden verbleibenden Bürgen für den restlichen Schuldbetrag auf Erlass des verstorbenen Mitbürgen verzichten möchte. Wie ist dies formell in einwandfreier Weise zu ordnen.

Antwort: Die beiden verbleibenden Bürgen haben eine schriftliche Erklärung abzugeben, wonach sie mit dem Verzicht auf Erlass des verstorbenen Bürgen einverstanden sind und sich verpflichten, in vollem Umfang allein neben dem Grundpfand von Fr. . . . für den Restbetrag von Fr. . . . und sämtlichen rückständigen Zinsen als Solidarbürgen zu haften.

Die Unterschriften der beiden Bürgen sind zu bestätigen.

Verschiedene Versammlungsberichte mußten wegen Stoffandrang auf die Aprilnummer zurückgelegt werden.



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen und Organisationen aller Art, Ausarbeitung von Statuten, Reglementen, Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand A. G.

Luzern (Kornmarktstraße 6) — Zug — St. Gallen (Poststraße 10)